This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

STANFORD LIBRARIES

DB
83
W4

WEISS.
OKTOBERTAGE WIENS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Heiss, Carl
II

Die

Octobertage Wiens.

Eine historische Darstellung

vom

Standpunkte

des

Rechts und der Wahrheit.

Carl Heiss

Leipzig.
In Commission bei K. F. Köhler.
1848.

TNE

Digitized by Google

E68992

DB43
W4

Digitized by Google

An F. H.,

einem Freunde in der Provinz.

Ich habe Deinen Brief empfangen nach einer Woche schwerer Leiden. Deine ersten Worte waren: „Ich zweifle nun an der Reinheit der Idee, für welche Ihr so schön geschwärmt — denn Ihr seid die Beute etlicher Partheigänger geworden." Das waren böse Worte. Würde ich die Größe ihrer Bedeutung nicht so sehr empfinden, ich könnte darüber schweigen und die Beurtheilung dem gerechten Richterspruche einer friedlicheren Zeit überlassen. — Aber da ich überall erblicke, daß die Provinzen das ergriffene jus gladii der Wiener dem einer undankbaren und übermüthigen Rebellion gleich achten, muß ich wohl die Feder ergreifen, um die Ehre meiner Landsleute zu retten. Jetzt, wo die Prätorianer einen blutigen und schmachvollen Sieg erkämpft, wo die Meinung der Halben und Schwankenden in die Waagschale ihrer Parthei fällt — jetzt, wo all die Menschen die einst mit

Digitized by Google

bachantiſcher Luſt mit am Altare der Freiheit geſtanden und dem Götzen buhleriſch zugelächelt, nun feige und eigennützig der Erinnerung jener ſchönen Tage den Rücken wenden und ſie verläugnen, wo es zum Verbrechen geworden, mit Liebe an ſchöneren Gedanken zu hängen — jetzt wage ich es in die Schranken zu treten, um die nun halb verlorne Sache zu vertheidigen. Ich weiß, daß ich vielleicht Vergebliches wage. Aber die Art und Weiſe, wie ich nachfolgende Blätter in die Welt ſende, giebt mir die Hoffnung einigen Gelingens. Ich werde nicht die Thorheit begehen, wo das Schiff im Wogenſturme gebrandet, alle Habſeligkeiten, und darunter vieles Werthloſe, der Eitelkeit nur Angehörige zu retten verſuchen; wie ein Schiffbrüchiger werde ich nur um mein Leben kämpfen, aber dieſes mit der letzten Kraftanſtrengung zu erhalten ſuchen.

Du weißt, ich ſtand großentheils ferne den Partheiungen, ich hatte nur ſelten Vereine und Clubbs beſucht; denn die Wiener Clubbs hatten die unangenehme Erſcheinung, daß ſie nur Leidenſchaften zu erregen wußten. Sie entzündeten die Maſſen, ohne ſie zu beherrſchen, und ſie wurden ſpäter ſelbſt die Diener derſelben. Das warme und ächte Gefühl vermochten nur wenige Männer darin zu wecken. Ich hörte in bewegten Tagen oft Redner in den Straßen, die weit verſtändiger und klarer geſprochen. Sie ſprachen vom Herzen zu dem Herzen, und verſchwanden dann wieder

Digitized by Google

wie Meteore in der Menge, ohne jemals hervorzutreten.

Was die „Octobertage" betrifft, so habe ich sie geschildert wie ich sie theilweise selbst erlebt. Einzelne Facten wurden hervorgehoben, ohne sie aus dem Zusammenhange zu reißen; ich that es um ihrer besonderen Wichtigkeit wegen. Sei gerecht und laß mich darum mit den Worten schließen:

Habt doch ein wenig Einsicht in der Provinz, und seid nicht so strenge gegen die Wiege Euerer Freiheit.

Im November 1848.

C.

Digitized by Google

Sei mir gegrüßt, du göttlicher Triumph!
Zieh ein in unsre Mauern, zeige uns
Die Krieger, die mit Ruhme sich bedeckt
Durch Désille's Blut und unserer Bürger Mord.

Chénier.

Digitized by Google

I.

Das Ministerium Wessenberg war die Frucht einer Revolutionsbehörde, und um dasselbe richtig zu beurtheilen, müssen wir etwas weiter ausholen.

In der Sitzung des Sicherheitsausschusses vom 8. Juli wurde über Pillersdorf und seine bisherige Politik in stürmischer Debatte verhandelt. Fischhof hatte ihm am Morgen in seinem Cabinet Bedingungen gemacht, unter welchen er vom Ausschusse gestützt werden könne; dieser erklärte sich mit diesem einverstanden, ungeachtet er sein ganzes bisheriges Programm umzustürzen genöthigt gewesen wäre. Doch der Ausschuß, welchem dies durch seinen Präsidenten eröffnet worden, zeigte wenig Vertrauen mehr zu dem Manne. Schiel sprach in der Sitzung des darauf folgenden Tages unter dem donnernden Beifall der Galerien die Worte: „Der Minister spielt mit uns; der Ausschuß hat seinetwillen von Tag zu Tag sein Dasein gefristet; er sei vor dem Ausschusse gekrochen und jetzt glaube er anders reden zu dürfen oder glaube gar mit dem Antrag seines Fortbestandes ihn zu

beſcheiden. Das Miniſterium Pillersdorf hat uns lange genarrt. Wir hätten dieſes Miniſterium noch als eine Nothwendigkeit erkannt, uns mangelt aber jetzt die nöthige politiſche Bildung anders zu ſehen, und darum müſſe der Miniſterpräſident abdanken." Der Sturz deſſelben war mit 156 gegen 5 Stimmen beſchloſſen. — Denſelben Vormittag ging Fiſchhof an der Spitze einer Deputation zum Erzherzog Johann, um das Miniſterium Pillersdorf aufzulöſen und Doblhoff mit der Bildung eines neuen zu beauftragen. Der Erzherzog nahm wirklich die inzwiſchen angelangte Demiſſion Pillersdorf's an und erließ noch an demſelben Tage ein Cabinetsſchreiben, an Baron Doblhoff. Die democratiſche Parthei beſaß damals noch ein entſchiedenes Uebergewicht und Schwarzer als Redacteur des Hauptorganes derſelben wußte ſich bei den Partheien noch Geltung zu verſchaffen. Die Bildung des neuen Miniſterium ging ungeachtet deſſen unter den ſchwierigſten Umſtänden vor ſich. Doblhoff, offenbar in Verlegenheit mit der Beſetzung einiger Portefeuille, ſah ſich genöthigt, drei Mitglieder des früheren, Weſſenberg, Latour und Kraus beizubehalten; die übrigen wurden mit Bach, Hornboſtl und Schwarzer beſetzt, Männer, auf welche damals nicht ohne Grund die Wiener Democraten ihre Hoffnungen bauten. Ueberdies glaubte man dadurch auch die verſchiedenen Partheien zu verſöhnen und hatte anſtatt Eines von entſchiedener Färbung ein ſogenanntes Coalitions-Miniſterium zuſammengeſetzt.

Digitized by Google

Auch die Presse gab sich damit zufrieden, es war ja ein Triumph derselben; und die Leute nickten sich auf den Straßen freundlich die Köpfe zu, weil ja Männer in das Cabinet getreten, welche sich bei den Reichstagswahlen für eine Kammer, unbedingten Anschluß an Deutschland, für directe Wahlen und alle jene Fragen ausgesprochen, welche damals die Geister so sehr beschäftigten und in wilder Schwärmerei fortrissen. Nach den früheren Stürmen trat förmliche Ebbe ein, der gewitterschwere Himmel schien sich zu lichten und viele glaubten in diesem Ministerium das Siebengestirn der Volkssouverainität zu erblicken. Bach und Schwarzer wurden noch außerdem in zwei der freisinnigsten Wahlbezirke Wiens zu Abgeordneten der Kammer gewählt.

Das sehnlichst erwartete Programm erschien; es begann mit den Worten: „In der schwierigsten Zeit unsers jungen freiheitlichen Staatslebens tritt das Ministerium an die Spitze der Verwaltung und hält es für seine erste Pflicht, offen und entschieden die Grundzüge zu bezeichnen, welche es als leitend für sein Wirken anerkennt. Es will die dauerhafte Begründung der constitutionell-volksthümlichen Monarchie, auf der Grundlage des gesetzlich ausgesprochenen Gesammtwillen, indem es überzeugt ist, daß nur eine Regierung kräftig ist, wenn sie im Volke wurzelt; nur dadurch wird es möglich, den Staat in fortschreitender Entwicklung zu erhalten. In der Ansicht, daß die Wün-

Digitized by Google

sche und Bedürfnisse des Vaterlandes sich vor Allem in der Befestigung der bereits erworbenen Freiheit einigen, hofft das Ministerium, daß es, getragen durch das Vertrauen und die Mitwirkung aller Freunde des gesetzlichen Fortschrittes, im Stande sein werde, die Rechte des Volkes und des Thrones gegen alle Angriffe zu schützen."

So stand das neue Ministerium und wer mochte es wohl ahnen, daß durch dieses der Saamen zur blutigen Saat der Octobertage gelegt wurde, durch dieses Wien seinem Verhängnisse entgegen ging! — Konnte es aber auch anders sein? — Die ersten Lebenszeichen desselben mußten das unbedingteste Vertrauen einflößen. Die Thronrede, aus seiner Feder hervorgegangen, versprach einen ehrenvollen, die Freiheitsbestrebungen der Italiener nicht gefährdenden Frieden; schon früher war durch Doblhoffs Vermittlung eine Versöhnung des Kaisers mit der Hauptstadt angebahnt, der Gouverneur von Tirol, Graf Brandis, verhaßt, von Pillersdorf jedoch gefürchtet, wurde seiner Würde entsetzt, und die in Prag durch die Vorfälle der Pfingstwoche Inkulpirten der Militär-Justiz entzogen. — Die allgemeinen Klagen, daß die Gouverneure der Provinz absichtlich der constitutionellen Entwicklung des Landes Hemnisse in den Weg legen, wurden berücksichtigt und einige deshalb ihrer Posten entsetzt. Die Wahlen zum Frankfurter Parlament in Böhmen hatte man neuerdings betrieben und rügte die Lauigkeit der Kreishauptleute. Das Bedürfniß

Digitized by Google

zur Hebung des gesunkenen Credites, so wie des Elend der arbeitenden Klassen fühlte man nicht minder lebhaft, und der Minister der Arbeiten setzte eine Commission zur Lösung dieser Lebensfrage zusammen. So weit ging Alles gut. Aber es schien als ob die Ankunft des Kaisers Einflüsse beunruhigender Art hervorrufen sollte. Und wer mit scharfem Auge den Gang des Ministeriums beobachtete, dem konnte nicht eine Wendung desselben entgehen, und das offene freie und gefällige Handeln der Kammer gegenüber wurde verschlossen, schlau intriguenmäßig. Wir klagen hierbei nicht Doblhoff und Hornbostl an, denen man den Kampf mit widerstrebenden Elementen wohl bisweilen ansah, — selbst weniger Latour, von welchem man als einem alten im Dienste ergrauten Militär nichts anderes erwarten durfte, der seinem Character treu geblieben, und dessen einziges Verbrechen darin bestand, daß er nicht schon früher ein Portefeuille aufgab, das eine offene und ehrliche Politik verlangte; sondern jene Männer, welche später die „Seele" des Ministeriums geworden. Wir meinen Wessenberg, Bach und Schwarzer. Wessenberg zeigte in der Frage mit den Donaufürstenthümern und der Pacification mit Italien eine Mißachtung der öffentlichen Meinung, wie sie nur unter dem Regime der Hof- und Staatskanzlei möglich gewesen. Ohne die geringste Scheu trat er mit der Hofpartei in Verbindung und Bach, von schwindelndem Ehrgeiz geblendet, wurde sein Famulus.

Digitized by Google

Dieser Mann, welcher einst um die Gunst des Volkes gebuhlt, es mit seinem schönen Talente umgarnt, machte es zum Fußschemmel seiner Vortheile und hatte so die Interessen seiner Wähler auf niedrige Weise verkauft und verrathen. Bach, wir gestehen es, war ein Mann der Zukunft in Oesterreich, und an die Spitze des Vaterlandes gestellt, wäre seine Sendung eine unsterbliche geworden. Wir fragen ihn, warum führte er nicht die wachgewordenen Ideen der Zeit, zu welchen er sich doch selbst bekannt, mit eiserner Consequenz durch, warum verläugnete er Grundsätze, von denen er doch in früheren Tagen geträumt und geschwärmt? Besaß er nicht den Muth und die Ausdauer für die Sache, so wäre es seine Pflicht gewesen, offen vor das Angesicht der Nation hinzutreten und die Gründe zu bekennen. — Was Schwarzer gethan, darüber hat wohl schon die Oeffentlichkeit gerichtet. Um Minister zu werden, erheuchelte er democratische Grundsätze, versprach, wie Louis Blanc, ohne dessen Genie zu besitzen, die Arbeit zu organisiren, und soll zuletzt, wie Gerüchte sagen, an Talentlosigkeit gestorben sein.

So ging das Volk nach und nach in seinen Vertrauensmännern einer fürchterlichen Täuschung entgegen. Um zuletzt die Majorität der Kammer zu erhalten, warf sich das Ministerium in die Arme der Czechen, und glaubte in diesen einen Ersatz für das verlorne Vertrauen zu gewinnen. — Sie wußten recht wohl, daß wir vier Millionen Deutsche

Digitized by Google

zu schwach in der Kammer gewesen, und stießen wir zuweilen einen bedrängten Hülferuf aus, so ließen sie uns wie ein Gesinde zur Ordnung rufen oder es wurde ein hölzerner Paragraph der Geschäftsordnung vorgeschoben, und wußte man nichts Besseres, so nannten sie uns Jacobiner und warfen uns die Phrase eines schlechten Patriotismus zu Füßen. Wir aber sagen, daß wir den Thron eben so wie sie lieben, nur muß er zum Symbol der Einigung für die Wünsche und Forderungen des Volkes werden.

II.

Die Ereignisse des 27. Septembers auf der Brücke zu Budapesth führten unwillkührlich eine Katastrophe in den sogenannten „ungarisch-kroatischen" Wirren herbei. Durch den grauenvollen Mord des königlichen Commissärs konnte unmöglich die Anomalie zwischen einem König von Kroatien und einem König von Ungarn länger fortbestehen; das Ministerium Wessenberg mußte das geschlossene Visir seiner Politik öffnen und zeigen, welchen Uebermuth und welche Falschheit es unter der Maske der Freiheit, Loyalität und Sorge um das Gesammtvaterland ausgeübt.

Wären die kroatischen Angelegenheiten rein nur aus dem Gefühle zur Wahrung der Nationalität entsprungen und hätte der Kriegsminister Latour,

Digitized by Google

sowie überhaupt das Ministerium den oft stürmischen Interpellationen des Reichstages mit größerer Gewissenhaftigkeit und Gesinnung Folge geleistet und nicht sein eigenes Julipragramm mit Füßen getreten, Wien und die deutschen Provinzen würden mit weniger Spannung die Kämpfe im Osten aufgenommen, oder wenigstens die Theilnahme sich nicht zu thätlichen Eingriffen erweitert haben. Wußte man doch recht gut, daß das Recht der Ungarn gegen seine Kronländer durch die Staatsschrift des 15. März theilweise geschwächt wurde, wiewohl Kroatien und Slavonien nach dem Ableben des letzten kroatischen Königs durch Jahrhunderte schon die partes adnexae Ungarns bildeten, und daß die Raizen und Serben sich mit demselben Rechte selbstständig zu constituiren vermochten, als sie ahnten, was die Ungarn mit den neuerrungenen Gesetzartikeln im Sinne führten. Was wollte aber das bewaffnete Wort des Banus von Kroatien noch weiter, als die Ungarn schon lange den Plan aufgegeben, ihren Kronländern die Landessprache als Diätalsprache aufzudringen, und zugegeben, daß Kroatien durch ein eigenes Ministerium vertreten sein sollte? — Warum wollte Jellachich von einer Pacification nichts hören und überschritt eigenmächtig die Grenzen? Er übersah die königlichen sanctionirten Gesetzartikel vom März 1848, erklärte sie für abgedrungen und stützte sich auf den 2. Artikel der pragmatischen Sanction, nach welchem die ungarischen Provinzen ungetheilt,

Digitized by Google

ungetrennt und gemeinschaftlich regiert werden sollten, die er doch selbst verletzte, wenn er mehr von den Ungarn verlangte.

Die Frage der Nationalität trat augenscheinlich in den Hintergrund, und die öffentliche Meinung im deutschen Oesterreich schöpfte auch darnach ihr Urtheil und machte aus den anfänglich unbedeutenden „ungarisch-kroatischen Wirren" einen Principienkampf. Man sah die heiligen Volksrechte gegenüber im Streite mit den Ränken und Machinationen einer volksfeindlichen Hofpartei, und sah darin die Blüthen der Freiheit von rauhen Stürmen bedroht; man ahnte darin die Völkergeißel eines blutigen Bürgerkrieges und fürchtete, daß die anfänglichen Kämpfe zwischen der Drau und der Theiß, zwischen Orsowa und den Karpathen weiter westlich greifen und in dem so schönen Oesterreich einen Boden finden könnten. Als Führer und Vorkämpfer der Hofpartei bezeichnete man nun den Ban von Kroatien.

Jellachich befand sich Anfangs Juli in Wien und beschwor das Volk bei Gelegenheit eines ihm von seinen Landsleuten dargebrachten Fackelzuges, mit den nicht unbedeutenden Waffen seiner Redekunst. Er sprach von der Freiheit des Vaterlandes, von den Wienern, welche er besonders zu lieben vorgab und liebäugelte mit der Constitutionsacte vom 25. April. Man sollte denken, er wäre bei ihnen in gutes Andenken gekommen, weil es doch wenige k. k. Generäle gab, welche so „frei-

Digitized by Google

ſinnig " und herablaſſend wie er gedacht. Aber dem Volke behagte gering dieſes Schauſpiel; es ging, wie ein Recenſent nach einem ſchlechten Stücke ſagen würde, „öden und leeren" Gemüthes nach Hauſe. — Die Erbitterung und die Abneigung gegen ihn, durch die Beſtrebungen der Preſſe fortwährend wach gehalten, wurzelte ſchon lange vorher in ſeiner Bruſt, und ſeine Geſtalt blieb wie früher nur die eines kleinen Epigonen Wallenſteins, welcher, den Panſlawismus im Herzen, die konſtitutionelle Monarchie auf den Lippen trägt und ſich zum Majordomus der Dynaſtie aufwirft. Dazu kam noch das geheimnißvolle Dunkel, das eigenthümliche Düſtre, welches ſeine Stellung zum Hofe ſelbſt bedeckte. Denn nach Anbruch der Pfingſtwoche in Prag ſchien es, als ob die Fäden der ſlawiſchen Bewegung mit in ſeinen Händen gelegen. Ein kaiſerliches Manifeſt von Innsbruck verhängte auch wirklich gegen ihn das Anathem; er war ein Empörer der königlichen Befehle und wurde der Banalwürde entſetzt. Der Palatin von Ungarn beſaß gegen den Ban die gemeſſenſten Befehle, wie gegen einen öffentlichen Betrüger der Monarchie, und ſandte einen königlichen Commiſſär nach Kroatien. Aber in Agram kümmerte man ſich wenig darum; Jellachich umgab ſich mit einem Rathe und das Bild eines kaiſerlichen Prinzen wurde auf öffentlichem Markte verbrannt. Was that nun der edle, ritterliche Ban? Er reiſte nach Innsbruck, um wie Cicero pro domo an den Stufen

Digitized by Google

des kaiserlichen Thrones seine Vertheidigung zu führen. Der Erzherzog Palatin sollte zu Schanden gestellt werden, und er wurde es auch zum ewigen unauflöslichen Räthsel der Welt. — Dem Verräther Jellachich wurde in den Mauern der kaiserlichen Residenz ein Fackelzug gebracht. — Von diesen Wendepunkte an blieb er auch der Held des Tages und des Hofes, und zwei Monate später setzte ihn der Kaiser mittelst eines zweiten Manifestes in alle früheren Ehren und Würden ein. Dies letztere floß schon aus der Feder des Ministers Wessenberg. — Man hat verschiedene Ursachen für diesen Geisterspuck hervorgesucht, welcher der Reifrockpolitik aus den Zeiten Ludwigs XV. nicht unähnlich erscheint; wir aber glauben dies als das Sicherste und zugleich Einfachste annehmen zu können: Man war, wie von jeher, in Innsbruck schlecht unterrichtet. —

III.

Hätte Jellachich bloß die Rechte Kroatiens vor magyarischen Uebergriffen wahren und sich den Dank des Vaterlandes erringen wollen, warum, fragen wir, wählte er dazu die Offensive? Mit welcher Befugniß übernahm er das Richteramt über eine Sache, welche so sehr die Reinheit seiner Handlungen, das Würdige seines Charakters befleckte und ihn selbst der Zweideutigkeit der öffent-

Digitized by Google

lichen Meinung preis gab? Der Mann mußte entweder die Seelengröße eines Grachus besitzen, oder in vermessenem Ehrgeiz die menschliche Kraft übersehen und nach den Sternen greifen wollen. Doch abgesehen von dem Allen, was wollte er in den Briefen an Latour damit sagen, wenn er voll Pathos in die Worte ausbricht: Er wolle dem Kaiser dienen auch wider des Kaisers Willen? — Auch die provisorische Regierung Prags wollte dem Kaiser dienen — jedoch nicht wider des Kaisers Willen.

Jedenfalls waren die beiden königlichen Resolutionen von Schönbrunn am 3. October schon längere Zeit vorbereitet, und nur durch den erfolgten gewaltsamen Tod des Grafen Lamberg vor der Zeit ins Leben getreten. Sie scheinen uns von zu großer Wichtigkeit, als daß wir nicht ihre Grundzüge hier wiedergeben sollten. Die erste ernannte den Ban von Kroatien zum bevollmächtigten Commissär über alle Civil- und Militärbehörden des Königreichs Ungarn, Siebenbürgen und aller Nebenländer mit unumschränkter Machthabung; sie löste ferner den constituirenden Reichstag von Ungarn auf und erklärte alle noch nicht sanctionirten Beschlüsse desselben für ungültig; die zweite forderte den Baron von Recsay — einen Mann, dessen kindisches Benehmen während seiner Gefangenhaltung auf der Wiener Aula selbst den jungen Leuten ein spöttisches Lächeln abzwang — auf, ein neues Ministerium zu bilden. Nebstdem

Digitized by Google

stellte eine dritte Verordnung ganz Ungarn unter die Martialgesetze.

Wer nun die Operationslinie Jellachichs mit geübtem Auge betrachtete, mußte sogleich erkennen, daß Budapesth das strategische Object desselben gewesen; hierzu wählte er aber nicht den weniger gewagten, aber langsameren Weg über Raab und Komorn, welcher seine Stellung unangreifbar machen konnte, sondern er zog sich an die österreichische Grenze herüber und wollte mittelst eines militairischen Coup de main in Pesth residiren, oder — wie es der Erfolg gelehrt — mit der Nordarmee in Mähren sich vereinigen. Die ganzen militairischen Pläne waren daher jedenfalls tiefer und umfassender angelegt, als sie zur Unterwerfung Ungarns erforderlich waren, und voll bestimmter Ahnungen über die gährenden Elemente in der Residenz, da überdies eine Prager Correspondenz vom 2. October meldete: „daß in Schönbrunn alles gepackt sei, die Wagen angespannt stehen und die Rosse ungeduldig mit den Hufen scharrten, jede Minute bereit, den kaiserlichen Hof nach — Prag zu führen." —

Die Wirkungen dieser drei königlichen Verordnungen in Ungarn waren noch nicht bekannt, als sie schon in Wien einen Schrei des Entsetzens und des tiefsten Mitgefühls in allen Schichten der Gesellschaft hervorriefen. Man täusche sich ja nicht hierüber und verläugne einen Zustand, den Jeder

Digitized by Google

erblicken konnte, wer mit gesunden Augen sehen wollte.

Das waren nicht allein die ungarischen Dukaten, von welchen man in Tausenden träumte, nicht die Seifenblasen der phantasiereichen Aula, nicht die Eclats des democratischen Clubbs, sondern die Furcht und der Schreck, die Besorgnisse und Ahnungen der tausend Gemüther, welche wie Möven vor dem Sturme herumirrten. Die Sympathieen für die Magyaren — wir gestehen es — waren lange nur die Interessen eines Theils der Wiener Presse und der fanatisirten Clubbs; — doch seitdem das Ministerium den Treubruch seiner deutschen Politik begann, durch Vorspiegelungen in der Kammer die Autorität derselben bei Seite setzte, aufgefangene Correspondenzen den unbestimmten Verdächtigungen eine sichere Grundlage gaben, deutsche Regimenter und Generäle in den Reihen der croatischen Armee standen und die Truppenconcentrirungen bei Lundenburg immer bedrohlicher wurden, seit jenem Augenblicke ging die Begeisterung und Theilnahme für die ungarische Sache in die Bevölkerung von Wien über, deren Majorität noch immer nach den schwersten und beinahe niederdrückendsten Opfern an den Gedanken der Freiheit und der Demokratie mit unerschütterlicher Liebe und bräutlicher Lust hing. Eine ungarische, mit Geldmitteln reich dotirte Propaganda konnte zwar zu den traurigen Thatsachen des 6. Octobers die Initiative geben, die weiteren Consequenzen lagen

Digitized by Google

aber in dem Volke von Wien. Man schmäht und schleudert gemeine Tiraden gegen Wien, und spricht von Anarchie und schiebt die hervorgerufenen Zustände dem rastlosen Treiben und Haranguiren der democratischen Clubbs zur Last. Gut! habt ihr den banalen Phrasen und der Talentlosigkeit der Mehrzahl dieser Leute, wie sie sich dort herumgetummelt, eine solch entschiedene Wirkung zugetraut, so verzweifelt an eurer eignen Kraft, an eurem Talente, und sprecht nicht von Patriotismus, den ihr nie gehabt, welchen ihr nur erheuchelt, um in schmutziger Selbstsucht und sansculloter Bequemlichkeit eure Tage fristen zu können. Wisset aber, es gab noch andere Männer, die fern von jenen Leidenschaften für die Idee der Volkssache geglüht, Männer wie Roland, Lafayette und Barnave, deren Herzen rein und uneigennützig an der Sache hingen, und denen ein gesunder, kräftiger Sinn im Volke begegnete; diese wirkten mit der Einfachheit und Klarheit ihrer Worte, sie hatten wenig von Sophismen und philosophischer Tiefe gekannt, aber ihr Leben war halb an die Marterbank des Despotismus gefesselt, sie wußten, was es heißt, warm zu fühlen, zu denken und zu empfinden, aber schweigen zu müssen, weil es der Uebermuth der Großen gebot. Es waren ihrer nur wenige, aber ihre Worte fielen wie der Blüthenstaub mancher Blumen meilenweit in das Erdreich. Sie zu nennen — wäre jetzt Verbrechen; doch es lebt noch ein Gottesurtheil, an dieses appelliren wir.

Digitized by Google

Wir haben aber noch weiter in den Ursachen der Sympathien für Ungarn zu suchen. Die pragmatische Sanction stellt das Verhältniß Ungarns zur Monarchie und seinen Kronländern fest. Bekanntlich sträubten sich aber schon nach dem Tode Carls VI. beinahe alle deutschen Höfe gegen die Anerkennung, und der siebenjährige Krieg war die Folge dieser Zerwürfnisse. Dieselbe wurde nun neuerlich durch Ereignisse in Ungarn verletzt, welche aber nichts anderes, als eine Folge der im März sanctionirten Gesetzesartikel gewesen. — Das Wiener Ministerium, im Bewußtsein seiner Aufgabe als Centralorgan der Monarchie, erließ nun eine Denkschrift, welcher die pragmatische Sanction zu Grunde gelegt wurde, und worin dasselbe dem Kaiser sogar das Recht bestritt, Gesetzesartikel wie die des März zu sanctioniren; oder besser gesagt, es schob denselben gänzlich bei Seite. — Nun hatte aber der Kaiser durch die Manifeste des 3. Octobers nicht nur die pragmatische Sanction, sondern auch die März-Concessionen verletzt. — Die Palatinalwürde war lange schon erledigt, und noch immer keine Anstalten zur neuerlichen Besetzung getroffen; im Sinne der Gesetze sollte daher der Kaiser in Budapesth residiren, ein Ministerpräsident wurde zu Schönbrunn ernannt, was nur in der Hauptstadt des Landes geschehen durfte, die Ernennung desselben war von ihm selbst contrasignirt und besaß mithin keine gesetzliche Kraft; Recsay war ein „werdender" Minister, und als solcher

Digitized by Google

konnte er auch nicht so wichtige Manifeste, wie die des 3. Octobers, unterzeichnen. Ließ man nun dieß Eine ohne Widerstand, ohne Gegenerklärungen vor sich gehen, so fürchtete man, daß nichts mehr heilig und gesetzlich gehalten werden würde; man gab nur der Hofparthei ein neues Feld ihrer Umtriebe und Conspirationen gegen die Rechte der Nation. Dies war es, was das Volk mißmuthig gemacht.

IV.

Wir sagten, die Empörung der Wiener hatte ihren Grund auch darin, daß deutsche Bataillone zum Kampfe gegen die Ungarn ziehen sollten. Wir stellen diese Bemerkung hauptsächlich darum nochmals in den Vordergrund, weil eine gewisse Parthei und deren Organe es sich zur Aufgabe gemacht, ihren Geifer darüber auszulassen und in dieser Renitenz eine Demoralisation der Armee erblicken wollte. Es ist dieselbe Parthei, welche den Bestand der Monarchie und die Hoffnungen eines großen mächtigen Oesterreichs nur ausschließlich auf die Einheit der Armee setzte, diese als den noch einzig haltbaren Kitt derselben betrachtete, woran die Hülfsquellen aller staatsmännischen Weisheit und politischer Denkkraft selbst erschöpft schienen, den Volkswillen und das darin ausgesprochene Rechtsgefühl hingegen als Intrigue einer anarchi-

Digitized by Google

schen Umsturzpartei betrachtete. Diese wollten auch wissen, daß am 6. October die Geldbörsen einzelner Militairs mit 50 bis 100 Fl. gefüllt gewesen, die Gemeinen aber, welche den Abzug verweigert, jeder einen Betrag von 10 Fl. als „Belohnung" erhalten hatten. Der Plan hierzu sollte ein tiefer, weitverzweigter und seit Monaten schon genährter gewesen sein, dessen Anfänge sich in Wien in die Zeit der Verbrüderungsfeste verlieren. Flugschriften der erbärmlichsten Art wurden unter den Leuten umsonst vertheilt, um eine Abneigung gegen die Dynastie und Haß gegen die Oberen und Vorgesetzten hervorzurufen. — Wir fragen vorerst, worin bestand eigentlich die Demoralisation der Armee, wenn überhaupt von einer solchen die Sprache sein kann? — Etwa in den 200 Ueberläufern der verschiedenen Regimenter? Die Parthei muß wahrhaftig über die Lächerlichkeit ihrer Behauptung selbst erröthen, wenn sie die geringe Zahl ihrem großen erbitterten Geschrei entgegen hält; — war dies nicht ein Kampf gegen Windmühlen, oder der Ausdruck einer gemeinen Verdächtigung? — Wo kamen ferner die großen Geldsummen hin, in deren Besitze das übergetretene Militair sein sollte, da am 9. October das Studenten-Comité schon genöthigt war, das Mitleid der Einwohner Wiens für die in höchst mißlichen Umständen befindlichen Soldaten in Anspruch zu nehmen, und der Gemeinderath zu ihrer augenblicklichen Verpflegung 400 Fl. C. M. anweisen mußte. Wir zweifeln nicht an

Digitized by Google

den Umtrieben einzelner Menschen, glauben auch an die vorgeblichen Versammlungen mit einzelnen Soldaten in den Gasthäusern, wie man sich erzählt; aber es wird doch Niemanden deshalb in den Sinn fallen, dies dem Wirken und Handeln einer ganzen Parthei zuzurechnen? Die Sache des Volkes ist zu heilig und zu gerecht und in dem Individuum, so wie in dem der Staaten zu tief begründet, als daß sie nicht von selbst zur innersten Ueberzeugung jedes Einzelnen werden sollte, in dessen Brust nur ein Funke von der Würde des Menschen gelegt wurde. Würde unser Jahrhundert das Ideal eines Fürsten bringen, der es verschmähte, über Sklaven zu herrschen und mit dem Genie eines Washington und Franklin ausgerüstet, die Mauern durchbräche, welche ihn von dem Volke trennen? Revolutionen müßten in sich selbst zerfallen und die Aufgabe unsers Jahrhunderts zum Durchbruche gelangen.

Wir müssen daher jenem Uebergange der Truppen eine höhere Deutung geben, wir müssen glauben, daß jener Geist des Widerstandes gegen blinden Gehorsam in der Armee tiefer verzweigt und angeregt durch die Ideen der Neuzeit in den einzelnen Individuen selbst begründet gewesen, und daß den übrigen nur der Mangel des persönlichen Muthes, der klaren Ueberzeugung eines endlichen Sieges die Volksparthei und der Stand ihrer Verhältnisse nöthigte, die Schranken der veralteten Gesetze einzuhalten. Jene 200 waren nicht be-

Digitized by Google

moralisirt, sie warfen sich nur als Opfer eines politischen Glaubens auf.

Warum auch sollte die Armee sich nicht dem Volke nähern und an ihm hängen, dem es doch so vieles Gute und Treffliche seit den Märztagen verdankte. Warum sollte sie nicht einsehen lernen, daß sie mit die Wächter der Freiheit geworden, daß sie der Nation entsprungen, derselben angehöre, ein Vaterland besitze, und zwar seit Monaten ein noch schöneres, als es schon Piccolomini geschildert?

Wir haben noch weiter zu bemerken gegen Angriffe und Schmähungen, daß die Demonstration der Wiener weniger der Garnison selbst, als der Nationalität galt. Sie wollten ausdrücklich nicht böhmische Truppen in Garnison aufnehmen, und dazu hatten sie ein volles Recht. — Der Kriegsminister hatte den Interpellationen der Kammer wenig Gehör gegeben; sie fanden dort keine Hülfe und suchten sich dieselbe nun außer der Kammer. —

Wir haben gezeigt, daß der Gährungsstoff zu den Octobertagen in der Bevölkerung Wiens schon längere Zeit vorhanden gewesen, wir haben ferner die Gründe dazu nachgewiesen.

Die Luft war lange schon gedrückt, es bemächtigte sich der Gemüther eine Unruhe, ohne sich eigentlich selbst genügende Rechenschaft darüber geben zu können. Wir erblicken in den Anfängen des 6. Octobers mehr Zufälliges, als man gewöhnlich vermuthet, und sie bildeten nur den Uebergang

Digitized by Google

zu einer ernsten Epoche der Revolution. Ehe wir jedoch in unsern Betrachtungen weiter gehen, halten wir es für nothwendig, eine Darstellung der Ereignisse selbst zu geben, und verschmähen es nicht, gewissenhaft und ohne Partheirücksicht dabei zu Werke zu gehen.

V.

Links vom Ausgange der Taborlinie dehnen sich in merklicher Entfernung, die Ufer der Donau beinahe begränzend, schöne saftige Auen aus, an welche sich der Augarten, Belustigungsorte, nebst den Schwimm- und Badeanstalten reihen; weiter rechts liegen verkümmerte Wiesen als Lagerplätze theilweise mit Holz bedeckt, und die Eisenbahnlinie mit ihrer über den Donauarm führenden Brücke. An der Straße selbst stehen einzelne unansehnliche Hütten. Mehrere hundert Schritte von den Mauthschranken beginnt die gewöhnliche Fahrbrücke.

Dies war der Ausgangspunkt der Revolution vom 6. Oct. Inner der Linie stand jene Cavallerieescorte, welche das abziehende Militair begleitete, vor der Linie, am Eingange der bereits verbarrikadirten Fahrbrücke, standen mit Artilleriebedeckung die Grenadierbataillone Richter, Heß und Großherzog Baden, welche den Abzug verweigerten und erklärt hatten, gegen ihre Waffenbrüder in Ungarn nicht kämpfen zu wollen; neben ih-

Digitized by Google

nen, dem eingedämmten Ufer entlang, Garden, Studenten und andere Leute; am Ende des linken Brückenkopfes, hinter der bereits überstiegenen Barrikade, erwartete das Bataillon Nassau das Nachrücken der deutschen Truppen, während die Eisenbahnbrücke gleichfalls von Garden und einzelnen Legionisten besetzt gehalten wurde, welche Barrikaden bauten und die Schienen aus der Linie hoben. Später besetzte jedoch diese Brücke eine Compagnie der akademischen Legion, die als Succurs zur Beruhigung des Volkes vom Oberkommando hierher beordert wurde.

Wiewohl am Morgen noch die Stimmung der Leute ganz friedlicher Natur gewesen und zwischen Scherzen und Lachen die Taborbrücke erreicht wurde, so wurde dieselbe doch später immer bedenklicher und drohender. Hier stellten sich Volk und Garden jedem weiteren Abzuge des deutschen Militairs entschieden entgegen und man begann die sonderbarsten Raisonnements: „Wozu haben wir uns verbrüdert?“ rief man, „als daß sie mit uns die Freiheit schützen sollen?“ — „Wie! deutsches Militair soll gegen die Ungarn ziehen? Die Ungarn sind doch unsere Freunde.“ — Man ging weiter und stieß Schmähungen gegen den Kriegsminister aus, der nichts Anderes beabsichtige, als die mit den Wienern und ihren Freiheitsideen befreundete Garnison zu entfernen. Der Name Latour wurde an jenem Tage zum Stichworte des ganzen verhaßten Ministeriums.

Digitized by Google

Die Commandanten der Bataillone so wie die sie begleitenden Generäle standen unschlüssig, da sie wohl voraus sahen, daß ohne blutigen Zusammenstoß der Abmarsch nicht stattfinden würde. Man kam endlich überein, eine gemischte Deputation an den Reichstag abzusenden, um dort die Anfrage zu stellen, ob deutsche Truppen abziehen dürften oder nicht, und zugleich eine zweite Deputation an das Kriegsministerium um Zurücknahme der Befehle. Die erste Deputation konnte zu keinem Resultate gelangen, da die Kammer nicht eröffnet gewesen, der Erfolg der zweiten war nicht bekannt, als die tumultuarischen Auftritte und die Erbitterung des erzürnten Volkes zu einem der bedauerlichsten Excesse geführt. Wie nämlich bei jeder Volksbewegung durch die Länge der Zeit die Gemüther erhitzt und durch die Gewalt der Leidenschaft in Unruhe versetzt werden, so geschah es auch an jenem Tage. Das geißelnde, zornerglühende Wort genügte nicht mehr, man schritt zur That. Arbeiter griffen plötzlich einen schwach besetzten Pulverwagen an und schlugen ihn ein. Sie nahmen Kugeln heraus und schrieen: „Seht, damit wollen sie unsere Brüder in Ungarn bedienen.“ — Mit diesem Angriff zugleich warf sich ein anderer Trupp auf zwei Kanonen, demontirte sie, schnitt die Stränge von der Bespannung ab und warf sie von dem Damm in die Donau.

Die Mannschaft der Artillerie leistete geringen Widerstand und das deutsche Militair sah müßig

Digitized by Google

dem Exceſſe zu. Nur das Bataillon Naſſau ſchickte einige Flintenſchüſſe herüber, und damit war das Zeichen zum Kampfe gegeben. Ein Theil des deutſchen Militairs ſchloß ſich den Garden und Legioniſten an und entwickelte im Vereine mit dieſen ein heftiges Kleingewehrfeuer; die Studenten, welche ſich am Eingange der Eiſenbahnbrücke aufgeſtellt, unterſtützten dieſelben — erlitten aber, bloßgeſtellt dem feindlichen Feuer, unſägliche Verluſte. Mit allem Muth und aller Unerſchrockenheit wurde der Kampf fortgeführt, und zwei Schwadronen Cavallerie, welche im Rücken einen Angriff auf das Volk verſuchten, wurden durch einen glänzenden Bajonettangriff der akademiſchen Legion zurückgeſchlagen. Eine Stunde beinahe hielt das Feuer an; die Verluſte waren von beiden Seiten gleich groß; das Militair hatte überdies den Verluſt eines Generals und eines Stabsoffiziers zu ertragen. — Ein Erfolg war nicht abzuſehen und deshalb zogen ſich die Garden nebſt dem mit ihnen vereinten Militair von jener gefährlichen Stellung zurück, da ſie leicht durch eine Uebermacht im Rücken angegriffen und aufgerieben werden konnten. Das Bataillon Naſſau ſetzte ihnen nach und in der Taborſtraße und der in dieſelbe einmündenden Stadtgutgaſſe entwickelte ſich von Neuem ein Kampf, bis die Garden, durch Barrikaden geſchützt, die Angriffe zurückzuſchlagen vermochten. Die Alarmtrommel in den nachbarlichen Vorſtädten hatte überdies ſchon Zuzüge gebracht.

Digitized by Google

Voll wildem Entsetzen und wuthentbrannt entfloh das Volk von dem blutigen Schauplatze und eilte, die verschiedenartigsten Gerüchte verbreitend, in die Stadt. Wir haben gesiegt! schrieen die Einen — Auf zur Vertheidigung! die Andern. Die Mittel zur Defensive waren eiligst getroffen, Legionisten stellten sich in die Schußlinie der Jägerzeile und zur Vertheidigung der Franzensbrücke auf, Kanonen wurden aus dem Zeughause geführt und auf der Rothenthurmbastei aufgepflanzt, die Arbeiter von den nahe gelegenen Bauplätzen zum Barrikadenbau aufgefordert. In der Stadt selbst herrschte ein wildes, verworrenes Getümmel; die Leute liefen voll Angst durch die Straßen, die Gewölber sperrten sich, Gruppen erzählten unter einander den blutigen Conflict, verwundete Legionisten und Garden fing man an durch die Stadt zu führen, andere gingen gestützt auf die Arme ihrer Kameraden und nahmen das regste Mitleid in Anspruch. Diese Augenblicke waren ernst und die Sturmglocke der Jägerzeile verkündigte die Gefahr und das Entsetzliche des Tages. Und doch besaßen nur Wenige einen klaren Begriff von dem Ereignissen, jeder beutete dasselbe zum Vortheile seiner Parthei aus.

Um ungefähr 2 Uhr Nachmittags gelangten Berichte in die Stadt, daß die Feindseligkeiten am Tabor, so wie jedes Feuern eingestellt sei. —

Haß und Gewaltthat der Leidenschaften erzeugt nicht der Augenblick, sie sind Folge langgenährter

Digitized by Google

Aufregung. Der Haß gegen ein Ministerium Wessenberg, der Haß gegen die Garden zweier Stadtviertel war wirklich ein langgefaßter, tiefempfundener. Am Morgen gefiel er sich in Spottweisen und Pasquillen, einige Stunden später schlug das kleine knisternde Aschenhäufchen zur lichterlohen Flamme empor. Es fehlte aber hierzu auch nicht an genügendem Grunde.

Am Stephansplatze nämlich hatten sich längs des Alumnatsgebäudes Nationalgarden des Kärnthnerviertels aufgestellt; die des Wimmerviertels hielten die Eingänge der Kirche besetzt, um jedes Sturmläuten zu verhüten, zu welchem der Ruf in allen Straßen erscholl. Nichts destoweniger heulte im Dome plötzlich die Glocke; denn wie es schien hatte man die Besetzung einer Thüre vergessen, oder man war schon früher eingedrungen, ehe noch Garden zugegen gewesen. Diese stürmten nun in das Glockenhaus und vertrieben die Läutenden, ungeachtet schon auf den übrigen Thürmen dumpf die Glocken erschollen. Diese Stellung der Stadtgarden trieb nun das Volk zu wilder Erbitterung, es schrie über Verrath und aller Zorn belastete dieselben. Einzelne Garden der Vorstädt mengten sich in den Chorus des Volks, brachen mit in Drohungen aus, die zuletzt in Spott und Verhöhnung übergingen. Sie wurden die Reactionäre des Tages. Diese nahmen anfangs den Schimpf hin, bis sich zuletzt Einzelne rohe Ausbrüche erlaubten und ein Arbeiter vergriff sich darüber in blinder

Digitized by Google

Wuth an einem Führer der Stadtgarden und wollte ihn entwaffnen; sie rangen und der Schuß ging aus dem Gewehre. Dieses eine Mißverständniß führte jene unselige Spaltung herbei; die Leute zerstiebten nach allen Seiten und nur die einzelnen Vorstadtgarden faßten Position und schossen aus der Entfernung ihre Gewehre los; das Kärnthnerviertel gab darüber unbesonnener Weise eine volle Salve; neues Entsetzen erfüllte die Gemüther. Die Garden der Vorstadt Wieden, bekannt durch ihren Muth und ihre volksfreundliche Gesinnung, wollten eben durch die Stadt am Tabor rücken; als sie nun das Feindliche der Stadtgarden vernommen und das Geplänkel der Gewehre gehört, rückten sie im Sturmschritt gegen den Stephansplatz und räumten denselben. In der Eile und in der Verwirrung, mit welchem das Kärnthnerviertel abgezogen, flohen Einzelne in das Innere der Kirche und suchten hinter Altären und Stiegen ein Versteck. Das Volk hatte es gesehen und sagte es den Wiednern; da geschah es nun, daß Einzelne ihre Wuth und ihre Verfolgung bis in das Heiligthum des Domes erstreckten und dort Verwundungen vorgefallen. Es war ein schrecklicher Gedanke, das heilig gehaltene Asyl aller Völker zu entweihen; aber man denke den Fanatismus der Menschen, der sich noch dadurch gesteigert, daß Bruder gegen Bruder geschossen. — —

Was man lange geahnt und befürchtet, war nun in traurige Erfüllung gegangen; der Zwiespalt

Digitized by Google

zwischen Garden hatte einen blutigen Erfolg und die Träger der Freiheit und der Volksrechte verloren in ihrem getheilten Sinne den Schwerpunct ihrer Macht und Stärke.

Blutige Ereignisse drängten sich nun auf einander. Von der Seite des Grabens, am Eingange des Stockimeisen-Platzes, stand eine Compagnie Pioniere mit Artillerie-Bedeckung, und diese schnitten die Passage ab. Ein Zug Arbeiter und Garden an der Spitze wollten an eben der Stelle eine Barrikade bauen. Die Leute waren darüber ergrimmt und drohten mit Schaufeln und Stangen dem Militair. Dieses zog sich Anfangs zurück, doch nur zum Scheine, und als jene einen Angriff versuchten, gab es Feuer; das Volk hatte sich schon früher in die Seitengassen geflüchtet; Nationalgarden und Studenten hielten Stand, letztere formirten sogar eine Plänklerkette und harrten aus, bis Zuzüge angelangt; diese waren schnell zur Hand, und ungeachtet daß mit Kartätschen gefeuert, verfolgten sie die auf den Graben retirirten Soldaten, nahmen ihnen die Kanonen und trieben sie bis auf den Hof zurück, wo noch in der Bognergasse ein lebhaftes Feuer einige Zeit sich erhielt. Aus den wenigen Verwundungen konnte man leicht abnehmen, daß die Soldaten nur scheinbaren Widerstand geleistet und die Gewehre immer hoch anlegten. Sie bekannten es auch spätrr und meinten, daß sie dem Volke gegenüber nicht feindlich gesinnt gewesen.

Digitized by Google

Ähnliche Affixen fielen noch auf dem Hofe und der Freiung vor.

VI.

Im Gebäude des Hofkriegsrathes wurde Ministerrath gehalten und Deputationen empfangen, ohne daß darüber ein beruhigender Entschluß gefaßt worden wäre. Die Abgeordneten Pillersdorf, Goldmark, Löhner ꝛc. wollten genaue Auskünfte über die Sachlage der Stadt; auch diese erhielten eine nur spärliche Mittheilung. Endlich wurde sie geschlossen und die Executivgewalt in die Hände des Kriegsministers gelegt.

„Sind wir hier sicher?" sprach Doblhoff zu Latour in seinem Arbeitszimmer und wollte sich eben entfernen. „Ich kann mich auf meine Grenadiere verlassen," erwiederte dieser. — „Nun so leb wohl," schloß noch Doblhoff und verließ das Gemach. Latour blieb mit dem Adjutanden des neuernannten Ministerpräsidenten Recsay allein, Ordonanzen und Berichte über die Bewegungen des Tages langten ein. Die Meldung kam, daß das Militär am Graben gewichen und der Kampf sich gegen den Hof herziehe. Man hörte auch wirklich einige Zeit unter den Fenstern heftiges Feuer. Es ließ endlich nach; Volkshaufen versammelten sich darauf vor der Hauptwache des Hofkriegsgebäudes und ließen Drohrufe und Schmähungen vernehmen.

Digitized by Google

Man verlangte die Gegenwart des Kriegsministers. Die Fenster klirrten bereits und an den verschlossenen Thoren wurde gepocht. Die Wachposten wurden bei dieser drohenden Sachlage eingezogen, und versammelten sich in dem Hofe des Gebäudes, wo bereits eine Abtheilung Grenadiere sich aufgestellt befand. — Schon am frühen Morgen erhielt Latour Berichte, daß sein Leben in höchster Gefahr schwebe. Auch noch in den letzten Augenblicken drang seine Umgebung in ihn, sich zu retten; doch er blieb starr und unbeugsam in seinem Willen, es schien, als wies ein tückisches Verhängniß jede Mahnung von ihm ab, und als wollte er trotzen jedem Geschicke. Nur auf Anrathen Wessenbergs, welcher inzwischen bei ihm eingetreten, unterzeichnete er einen Befehl zur Einstellung aller Feindseligkeiten. Es waren schon dringende Momente, denn ein Trupp Arbeiter zog auf den Hof mit Aexten und Brechwerkzeugen bewaffnet, und machte Angriffe zur Sprengung des Thores. Wildes Geschrei und heisre Töne drangen schon in die Gemächer. Selbst das Erscheinen eines Generals in einem Fenster des ersten Stockes und der ihn begleitenden Garden milderte nicht den Lärm. Er wollte sprechen, ließ ein weißes Tuch wehen und hielt nebstbei ein Blatt Papier in den Händen. Das Blatt entfiel zufällig seinen Händen und wurde aufgefangen. Man las darauf mit der Unterschrift Latour's und Wessenberg's: „Das Feuern ist auf beiden Seiten sogleich einzustellen." — Es ge-

Digitized by Google

nügte wenig, man verlangte immer stürmischer die Gegenwart des Ministers. Einen Augenblick vermochte wohl der Abgeordnete Borrosch, welcher als Friedensherold durch die Stadt gezogen, den heranbrechenden Sturm zu beschwören und sprach Worte der Versöhnung. Smolka und Fischhof langten aus der Kammer gleichfalls zur Beschwichtigung an; doch dies blieben nur Augenblicke. Fanatismus und Leidenschaften gewannen die Oberhand. Einzelne Verwegene forderten auf, das Thor zu stürmen und gebrauchten ihre Aexte.

Latour vernahm, daß die Thore zu weichen begannen. und da mochte wohl der Schreckensgedanke einer Volksjustiz mit seinen Gräuelscenen an ihm vorüberziehen. Er fragte nach dem Schlüssel zu dem Eingang der nebenanstehenden Kirche, um dort eine Zufluchtsstätte zu finden; doch — man fand ihn nicht. Eine neue Verlegenheit. In dem Augenblicke stürzten Offiziere in das Gemach mit der Nachricht, daß die Thore geöffnet seien und das Militär eine zweideutige Stellung einnehme. Gedrängt von der Gefahr, verließ er endlich das Zimmer und eilte auf den Dachboden, um zwischen Kisten einen Versteck zu finden.

Einige Minuten später drangen auch wirklich Arbeiter und andere Leute in das Gemach und verwüsteten in vandalischer Wuth die vorhandenen Gegenstände. Sie stürmten weiter in allen Gängen und hatten schon halb die Hoffnung aufgegeben, Latour zu finden, als ihnen einer der Haus-

Digitized by Google

hatte mit Entschiedenheit bedeutete, daß er im Hause sei. Vergebens suchten indeß einzelne Garden und Studenten die blinde Leidenschaft zu beschwichtigen, und die Reichstagsabgeordneten die Unverletzlichkeit der Person dem Volke zu erklären; — doch Alles half nichts, — das Suchen begann von Neuem, — „Latour muß hängen!" wurde immer lauter und ungeduldiger.

Ein Theil der Truppe, welcher, wie Augenzeugen berichten, anfänglich aus nicht mehr als 50 bis 60 Individuen bestand, hatte das Versteck aufgefunden, und schleppte Latour unter Schlägen über die Stiegen. Legionisten wollten das Opfer der blinden Wuth entreißen und stürzten sich in den Schwarm. Borrosch und Fischhof drangen bis in die nächste Nähe und deckten die Person des Ministers mit ihren Leibern. Mit der Angst der Verzweiflung beschworen sie die Umstehenden, das Unheil zu bedenken, was sie durch jede Verletzung dieses Mannes hervorrufen würden. Borrosch rief: „Ermordet mich, aber vergreift euch nicht an dem Minister!" — Doch mit aller Kraftanstrengung hielten diese wilden Gestalten den alten besinnungslosen Mann in ihrer Mitte. Der erste Schlag auf ihn geschah. Fischhof parirte ihn geschickt, doch währenddem traf ihn ein Säbelhieb über den Kopf. Dies war das Signal zur Metzelei, und von Stichen und Hieben bedeckt, stürzte er zuletzt zusammen. — „Er muß hängen!" schrie ein Mann mit grobem, zerlumpten Aussehen und legte dem ent-

Digitized by Google

blößten Leichname den Strick um den Hals. Er wurde an einem Pfahle aufgeknüpft. — Doch, als ob die Leute den Mördern nicht trauten und sich an dem gräßlichen Schauspiel weiden wollten, wurde er nach einer Weile, als der Strick schon abgerissen, an den Gaskandelaber des Platzes vor der Hauptwache gebracht und dort der fürchterliche Act wiederholt.

Was dort der Wahn und die Rohheit noch weiter verübt, wir überlassen dies der Feder Anderer. Könnten wir einen Schleier über jene ruchlose That ziehen — wir würden sie gerne mit unserm Leben bedecken. Es war, als sollte der Mann das vergossene Blut des 6. Octobers mit seinem eigenen verantworten. Hunderte und Tausende waren dabei gegenwärtig und jubelten dazu. Wer waren diese Menschen? Das Volk von Wien doch nicht? Standen sie alle im Solde einer Parthei?

VII.

Die Schrecken des Tages und ihr blutiger Widerschein sollten in der Nacht den Höhepunct erreichen. Zum Schutze des kaiserl. Zeughauses war nämlich eine Compagnie Grenadiere aufgestellt. Die Leute, in wilder Raserei und gepeitscht von den Dämonen der Leidenschaften, eilten dahin, als ließ sie die Stimme des Gewissens nimmermehr ruhen und als ahneten sie, daß eine Nemesis dem

Digitized by Google

Werke folgen müsse. Sie wollten bewaffnet sein — „Ins Zeughaus!“ war die Parole.

Als die dort aufgestellten Soldaten das Anstürmen der Menge wahrnahmen, zogen sie sich in das Innere des Gebäudes zurück. Der Entschluß zur Vertheidigung war gefaßt und sie konnten ihn leicht verwirklichen, da für den Augenblick die feuerfesten dicken Mauern, die hart vergitterten Fenster und das kolossale, fest verwahrte Eingangsthor kräftigen Schutz darboten. Später hofften sie auf Succurs. — Um ungefähr 6 Uhr Abends begann von der Renngasse und der Wipplingerstraße das Feuer; das Militair im sichern Hinterhalte schoß aus den Fenstern und erreichte seine Opfer. Parlamentaire des Reichstages verlangten Einstellung der Feindseligkeiten, ihre Sendung blieb jedoch fruchtlos. Es fehlte nicht an Rednern, welche den Muth hoben; seitdem Garden gegen Garden im Kampfe gestanden, fühlten sich die untern Schichten der Gesellschaft nicht mehr in Sicherheit — sie wollten sich mit ihren eigenen Leibern schützen.

Um ungefähr 8 Uhr fuhren Kanonen der Nationalgarde auf der Elend- und Schottenbastei auf, um das Zeughaus im Rücken anzugreifen und zu erstürmen. Dieser Punct war gefährlicher für die Vertheidiger und zum Glücke deckte die Nacht die schwachen, einnehmbaren Punkte. Man warf endlich Pechkränze, da jeder Versuch scheiterte und ein Tract der Nebengebäude unterlag den Flammen. Da nun die Defensive des Militärs immer drän-

Digitized by Google

geber geworden, wurde vorn mit Kartätschen gefeuert und Kanonen im Vorhause des an das Zeughaus anstoßenden Militairlazareths aufgepflanzt; fürchterlich war die Wirkung derselben. Niemand hatte einen Zufluchtsort, da die Straße zu enge und vollgedrängt gewesen, und ein einziger Schuß warf Zwölf todt zu Boden. Man sollte meinen, daß das Blut dadurch abgekühlt worden, und doch steigerte sich die Wuth mit dem Anschwellen der Todten.

Die Nacht verstrich in diesem mörderischen Kampfe und am Morgen erst zeigte man sich zur Kapitulation geneigt. Das Militär, ohne Hülfe, entkräftigte sich und wurde muthlos. Sie verlangten freien Abzug. Er wurde ihnen gewährt und in Begleitung einer Hecke von Garden und Legionisten verließen sie das Gebäude. Schonungslos ward nun der kostbare Schatz der Wuth des Volkes preisgegeben, in die Waffensäle eingedrungen und Waffengattungen aller Art daraus genommen.

Wir rufen mit schmerzlichem Gefühle aus: welch' eine Zerstörung! In Knäuel geballt schlugen die Menschen die Kisten auf, worin Musketen und Büchsen gepackt gewesen, rissen dieselben einander aus den Händen, verwundeten sich, Andere drängten, stießen, schrien und tobten um eine oft unbrauchbare Waffe. Draußen auf der Straße lagen die marmorbleichen, durch Todeskämpfe oft verzerrten Gesichter, drinnen wütheten die Leute um

die Mittel, und gingen oft häufig mit geballter Faust und einem Rachefchwur an den unglücklichen Opfern vorüber. — War es nothwendig dieses Blut, in welches ſich die Thränen verwaiſter Kinder miſchten? Hatte man den Willen, das Zeughaus zu erhalten, wozu dieſe blutigen Auftritte? — Oder wäre es nicht beſſer geweſen, als die Hoffnung der Rettung verloren, die Errichtung einer mobilen Garde ſelbſt zu dekretiren? Man hätte viele — ſehr viele Waffen aus unwürdigen Händen gerettet.

VIII.

Wenn wir nach den Reſultaten des 6. Octobers forſchen, ſo waren ſie zwar für den Augenblick hoffnungslos und ohne Ausſicht für die Zukunft, jedoch maßgebend und von Wichtigkeit für die Geſchichte der nachfolgenden Tage. Das verhaßte und zweideutige Miniſterium kam zum Falle, und mit ihm zugleich die Czechen. Die Vorfälle in der Kammer ließen einen tiefen Blick in die Spaltung und die ſchroffe Stellung der Partheien machen. Der Präſident Strobach, das Vermittlungsorgan des Miniſteriums Weſſenberg, verweigerte ſchon am Mittag des 6. Octobers die Eröffnung der Sitzung — er gab Gründe an, welche ſich unmöglich durch das Außergewöhnliche des Tages rechtfertigen ließen und das Treuloſe und

Digitized by Google

Persönliche seiner ganzen Handlungsweise in das klarste Licht stellten. Die Parthei wußte recht wohl, daß der Gang der Revolution dem Sturze eines Ministeriums galt, aber sie wollte ihr Adoptivkind nicht an den Pranger stellen, sie wollte die Aufrechthaltung ihrer Grundsätze durch Bürgerblut kräftigen und opferte mit Kaltblütigkeit ihr einseitiges Interesse den Interessen des Volkes. Die Deutschen und die mit ihnen vereinten Polen sahen sich daher genöthigt, gegen Abend die Sitzung durch den Vicepräsidenten Smolka eröffnen zu lassen. Ungeachtet der schwachen Bemäntelung Strobachs fand sich im Gefühle ihrer Pflicht eine beschlußfähige Anzahl Abgeordneter auf ihren Bänken ein. Das Ministerium befand sich factisch in Ohnmacht seiner Beschlüsse. Die erschienenen Placate blieben wirkungslos, nur das Eine, welches die Einsetzung Scherzers zum Oberkommandanten der Nationalgarde dekretirte, wurde mit Befriedigung aufgenommen. Doblhoff, Wessenberg und Bach waren verschwunden, und nur Kraus und Hornbostl nahmen ihre Plätze auf der Ministerbank ein. Der Reichstag erklärte sich demnach permanent, und ein Ausschuß wurde eingesetzt, welcher die Executivgewalt übernehmen und die Anordnungen zur Herstellung der gestörten Ruhe treffen sollte. — Die Wünsche der Bevölkerung gelangten durch das Studentencomité, welches in würdiger und besonnener Haltung den Sturm zu beschwören und mit all seinen Mitteln einen friedlichen

Digitized by Google

Weg einzulenken versuchte, an die Stufen des Reichstages; — es waren Wünsche, in welchen die Ursachen der ganzen Revolution zum Ausdrucke kamen. Sie wurden sogleich in Berathung genommen und eine Deputation, aus den Abgeordneten Pillersdorf, Skoda, Lubomirski und Borrosch bestehend, sollte noch dieselbe Nacht nach Schönbrunn an den Kaiser abgesandt werden, worin in einer Adresse um Bildung eines volksthümlichen Ministeriums, mit Beibehaltung der bisherigen Minister Doblhoff und Hornbostl, um Zurücknahme des Manifestes vom 3. Oct., worin Jellachich zum königlichen Commissär ernannt worden, und um Amnestie für Alle bei den damaligen Vorfällen betheiligten Civil- u. Militärpersonen, gebeten wurde. Sie fanden den Monarchen auf das Tiefste erschüttert und erhielten mit Umgehung aller übrigen Puncte nur die Zusicherung eines volksthümlichen Ministeriums. Man fühlte zu tief das Beklagenswerthe der Ereignisse, als daß man sich nicht damit zufrieden stellen sollte, und faßte Vertrauen auf die Menschenfreundlichkeit und Güte des Kaisers. Doch die Umgebung desselben wußte der Sache eine bösere Wendung zu geben, und erwartete wahrscheinlich am kommenden Morgen Proclamirung der Republik und Einsetzung der provisorischen Regierung. Das waren ja, wie sie sich öfters durch ihre Organe geäußert, die Machinationen der Democraten, und die Linke im Reichstag hatte ja auch an nichts Anderes zu denken! —

Digitized by Google

Von den fürchterlichsten Schreckbildern wahrscheinlich gemahnt, verließ daher am frühen Morgen des 7. October der Kaiser und seine Familie zum zweitenmale die Hauptstadt, und floh unter einer Bedeckung von 6000 Mann aus dem Weichbilde des „Gomorrah.“— Wir glauben, der Kaiser konnte keine schlechter gewählte Gelegenheit ergreifen und die Plän und Absichten des Volkes übler deuten. Wer machte einen Angriff auf den Thron, wo war das leiseste Attentat zu fürchten? — Aber die Hofpartei kannte recht gut, daß dieser Moment für ihre Pläne der sicherste gewesen.

Die Verlegenheit und die Bestürzung in der Kammer wurde keine geringe, als die Nachricht zu ihr gelangte. Sie, so wie Wien ahnte kein Wort davon; sie glaubte nicht, daß die Prager Correspondenz vom 2. October so gut unterrichtet gewesen: „daß die Wagen angespannt stehen und in Schönbrunn die Rosse ungeduldig mit den Hufen scharrten.“ — Minister Kraus brachte bleichen Angesichts und tief erschüttert die erste authentische Kunde in den Saal. Er erzählte, daß am frühern Morgen ihm eine Wache der Hofburg eine Depesche überbracht, darin fand er mit einem Handschreiben begleitet, ein Manifest des Kaisers zur Contrasignirung. Seine Majestät fordern darin seine getreuen Völker auf, sich um ihn und seine Fahne zu schaaren, da Mord und Brand in seiner Residenz wütheten und sein Kriegsminister meuchlings ermordet sei. — Als verantwortlicher Mini-

Digitized by Google

ser könne er solches nicht contrasigniren, weil weder Anarchie, noch Brand und Mord in der Residenz herrsche, und lege demnach die ganze Depesche zur weiteren Verfügung auf den Tisch des Hauses. — Mit düstrem Schweigen nahm die Versammlung die Meinung des Monarchen auf. Um nun die Gemüther zu beruhigen und den Frieden nicht weiter zu vernichten, beschloß dieselbe im Bewußtsein ihrer Würde und ihrer schönen Aufgabe eine Proklamation an die Völker Oestreichs, um eine Versöhnung zwischen der Krone und dem Volke anzubahnen. Zugleich wurde eine Denkschrift an den Kaiser beschlossen und eine Deputation an ihn abgesandt, um ihn zur Rückkehr zu bewegen.

Nach diesen Ereignissen war der Morgen des 7. October ernst und traurig. Die Gewölbe fand man verschlossen, die Straßen durch Barrikaden gesperrt und scheu und gesenkten Auges schlichen die Menschen durcheinander. Todte und Verwundete wurden in den Gassen noch herumgetragen; vor den zahlreich erschienenen Placaten standen Gruppen und ahnten trübe Tage; andere wogten in neugieriger Spannung auf und nieder, die Kugelspuren und Zerstörungen an den Häusern betrachtend, während wieder Bewaffnete in bunten, barocken Gestalten mit stolzer Miene durch die Straßen schlenderten und ihre schönen mittelalterlichen Rüstungen, welche vielleicht von mancher ruhmreichen Schlacht zu erzählen vermochten, wohlgefällig ansehen ließen. Man wollte einen Aus-

Digitized by Google

weg sehen und fand keinen; — nur manche erspähten ihn — sie gingen auf die Aula, wo das Lager der Neubewaffneten improvisirt worden, Kanonen aufgepflanzt standen, Kugeln gegossen, Munition ausgetheilt und ein abwechselndes Treiben und Bewegen war. Sie suchten in diesen jungen, feurigen Gemüthern Trost und — Hoffnungen.

IX.

Weit mehr als die Flucht des Kaisers beängstigte das Volk die drohende und gleichsam herausfordernde Stellung des Stadtcommandanten Auersperg. Die Truppen wurden zwar aus der Stadt zurückgezogen, doch statt in die Kasernen, in das Belvedere und den Schwarzenberggarten verlegt. Offenbar waren dies die einzigen haltbaren Puncte, um die Stadt zu beherrschen, und die kriegerischen Anstalten, welche dort getroffen wurden, konnten nicht ohne schwere Befürchtungen lassen. Wohl entschuldigte sich Auersperg in einem Schreiben an den Ministerrath darüber, wies jede feindliche Absicht gegen die Stadt zurück und versprach „bei eintretender Ruhe und Beseitigung jedes weiteren Angriffes auf das Militär die außerordentlichen Maßregeln aufzuheben und in das gewohnte Verhältniß zurückzukehren." — In diesem Allen lag jedoch wenig oder gar keine Beruhigung, und man schritt deßhalb zur Organisirung

Digitized by Google

der mobilen Garden. Die Garden der Vorstadt Wieden; zunächst dem Belvedere gelegen, warfen Verschanzungen und Barrikaden auf, und wollten in den ersten Wallungen des Muthes und der Tapferkeit die feste Position des Militärs nehmen. Nur die Besonnenheit der Führer beseitigte einen blutigen und erfolglosen Conflict.

Die nächsten Tage verflossen nun zwischen einer wechselnden Strömung von Furcht und Hoffnungen. Zaghafte und Eingeschüchterte verließen die Mauern der Stadt, an 10,000 Familien sollen binnen 3 Tagen in eiliger Flucht der Stadt den Rücken gekehrt haben — während die Anderen mit Entschlossenheit der nächsten Zukunft die Stirn boten. Man legte das Schicksal der Stadt in die Hände der Autorität des Reichstages — von diesem hoffte man das Beste, saßen doch Männer wie Borrosch, Pillersdorf, Schuselka noch auf ihren Plätzen, welche mit den Wünschen, dem Wohl und Wehe des Volkes vertraut gewesen. Als ob die Menschen emporgerüttelt worden aus der blinden fanatischen Wuth des 6. October, fingen sich an die Leidenschaften zu legen, — man empfand, daß der gewaltsame Tod des Kriegsministers ein Unglück gewesen, fühlte aber nicht weniger, daß Muthlosigkeit und Zerwürfnisse die Freiheit gefährden und auf immer zernichten könnten. Jedes Partheiinteresse trat in den Hintergrund, man rüstete sich nur gegen die Rache des Militärs, welches sich in drohenden Massen zusammenzog,

Digitized by Google

und dahin zeigte sich ein schönes einiges Streben. Das Studentencomité als Ausdruck der akademischen Legion unterwarf sich dem Reichstag und erklärte ihn mit seinem Blute zu schützen und zu vertheidigen; der neu ernannte Oberkommandant Braun suchte die Spaltung der Garde zu zernichten und erließ einen kräftigen Tagesbefehl: „Kameraden!" schrieb er, „ich brauche euch nicht die Gefahren zu schildern, von denen wir umringt sind, doch verliert nicht den Muth — in der Gefahr allein bewährt sich der Mann, — in solchen Tagen wie den jetzigen heißt es handeln! — Damit wir aber kräftigst zur Herstellung der Ordnung und Ruhe, sowie zum Schutze des Eigenthums und unserer Rechte, Alles beitragen können, was in unsern Kräften liegt, ist es höchst nöthig, uns fest zu vereinigen; jeder Groll sei daher vergessen, zwischen uns Allen werde fester das Band der Kameradschaft und Bruderliebe geknüpft."

Der Reichstag dachte noch immer an eine friedliche Lösung und er durfte es auch hoffen, wenn anders die Wünsche eines volksthümlichen Ministeriums, die Rückkehr des auf unconstitutionelle Weise abgereisten Kaisers und Kasernirung der Truppen in Erfüllung gebracht wurden. „In dieser ernsten Lage," spricht er in einer Adresse an den Monarchen, „hat der Reichstag einen Aufruf an die Völker Oesterreichs, er hat zugleich eine Denkschrift an Euere Majestät beschlossen, welche den Stand der Dinge mit Offenheit aufklären, und

Digitized by Google

welche dem constitutionellen Kaiser aus redlichem Herzen die Versicherung geben soll, daß die aufrichtige Liebe der Völker für ihn unerschütterlich ist. Diese Liebe fordert Vertrauen, Euere Majestät! Vertrauen zu dem Volke, welches sich um den Thron schaaren soll und will, Vertrauen zu den Vertretern, welche dieses freie Volk als den Ausdruck seiner Gesinnungen gewählt hat. Die Vertreter dieses Volkes erkennen und erfüllen ihre heilige Aufgabe, die Rechte und Freiheiten des Volkes, welches sie gesendet hat, durch feste Bürgschaften zu sichern, und zugleich dem Throne jene unerschütterliche Kraft, welche ihm Gewalt und Willkür nicht geben können." — Es erweckte Beruhigung, daß der Kaiser, welcher den Weg nach Olmütz eingeschlagen, den Minister Hornbostl an sein Hoflager berufen, um die nöthigen Erlässe zu contrasigniren, und wurde nur dadurch wieder gestört, daß Hornbostl, dort angelangt, seine Demission überreichte, weil er im Gefühle seiner Pflichten gegenüber dem Volke in Maßregeln nicht einging, welche eine thätige Parthei zur Demüthigung der Wiener erwirkt hatte.

Doch der Kaiser war zur Rückkehr nicht zu bewegen, an die Bildung eines Ministeriums nicht zu denken, und die Unterhandlungen Auersperg's führten zu keinem Erfolge. Im Gegentheile gaben später erwiesene Gewaltthätigkeiten des Militärs, wie die Versammlungen und Erwerbungen von Garden und Legionisten, zu neuen Erbitterungen

Digitized by Google

Anlaß. Was ließ sich erst erwarten, hieß es, wollte man sich den Händen der Soldaten anvertrauen? Auersperg verlangte überdieß Entwaffnung der mobilen Garden und davon wollten nur Wenige etwas wissen.

Die plötzliche Abreise der czechischen Deputirten, welche sie damit entschuldigen wollten, daß ihr Leben gefährdet und bedroht gewesen, und die durch diesen Schlag gehoffte Auflösung der Kammer erregte neue Besorgnisse in den Gemüthern. Was sollte Wien thun, wenn seine einzige Stütze und Hoffnung verloren ging und dieselbe nicht mehr beschlußfähig wäre? Im Bewußtsein der Gefahr wurden nun auf Antrag Borrosch's sechs Beschlüsse gefaßt, welche zur Circulation in alle Provinzen gesandt wurden. Sie lauteten: 1) der Reichstag erklärt, unter den bedrohlichsten Umständen sich nicht in Ausübung seiner Pflicht stören zu lassen und unerschütterlich zu bleiben. 2) Er bildet ein untheilbares Ganze und vertritt auch ein solches Ganze aus allen Völkern Oesterreichs, die ihn beschickt haben. 3) Durch das kaiserliche Manifest vom 6. Juli ist der aus freier Wahl hervorgegangene Reichstag als das einzige constitutionelle Organ zwischen dem constitutionellen Monarchen und dem Volke, zwischen der unverkürzten constitutionellen Freiheit und dem erblichen Throne erklärt und anerkannt. 4) Den freien Vertretern freier Völker wird kein moralischer Zwang zu bleiben auferlegt. 5) Der Reichstag wird fest beharren

Digitized by Google

auf constitutionell legalem Boden, mit constitutionell legalen Maßregeln das Vaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu wahren. 6) Der Reichstag fordert alle Abgeordneten, die mit oder ohne Urlaub abwesend sind, auf, längstens binnen 14 Tagen ihre Plätze im Hause einzunehmen.

X.

Ein Postconducteur brachte am 9. in den Reichstagsausschuß die Nachricht, daß Jellachich an der Spitze einer bewaffneten Macht bei Bruck an der Leitha stehe und bereits die österreichische Gränze überschritten habe. Den Eindruck derselben konnte man auf allen Gesichtern in und außer der Kammer wahrnehmen. Bewegte man sich früher immer zwischen halben Maßregeln und einem steten Schwanken und Zaudern, um nicht die Mittel zum Frieden voreilig aufzuheben, nahm man früher die diplomatischen Noten Auersperg's im Vertrauen auf seine Ehrlichkeit mit Stillschweigen hin, so trat man jetzt mit desto größerer Entschiedenheit auf, da kein Zweifel mehr übrig gelassen, daß ein Schlag gegen die Hauptstadt im Anzuge sei. Jellachich, der treue Sänger des Habsburgerliedes, mit seinen Sereschanern und Gränzern, schwirrte in allen Köpfen und trieb den Pulsschlag der Gemüther zur fieberhaften Aufregung. — Was machte er auf deutschem Boden? mit welchem Rechte betrat

Digitized by Google

er ihn? War dieß der Sinn seiner loyalen Versicherungen, daß ihm die Größe und Einheit Deutschlands wie sein eigenes Vaterland am Herzen liege? — Der Ban wußte sich zu fassen, als ihm der Reichstag den Abgeordneten Prato entgegensandte mit der Frage, was ihn bewogen, die österreichische Gränze zu überschreiten, und ob er die daraus entspringenden Folgen auf sich nehmen könne. — Er sei kaiserlicher General, erwiederte er, und halte es demnach für seine Pflicht, der Anarchie zu steuern, welche in der Hauptstadt herrsche. — Als man ihn weiter befragte, ob er sich auf die Anordnung des Reichstags zurückziehen wolle, erklärte er, daß er nur von Seite des Kaisers Befehle annehme; übrigens sei er durchaus nicht, wie man vermuthe, von den Ungarn verfolgt. — Jellachich wollte also von den Vertretern der österreichischen Völker nichts wissen, er kannte nur den souverainen Kaiser von Oesterreich — und brachte auch wirklich die in jener berüchtigten Correspondenz enthaltenen Worte: „daß er auch wider des Kaisers Willen handeln werde" — in Ausführung, — denn ohne das geringste Mandat und ohne entfernteſten Auftrag hatte er die Gränze überschritten und schob zwei Tage später seine Vedetten bis ganz in die Nähe der Hauptstadt vor.

Der Abgeordnete Prato hatte sich nach seiner ersten Unterredung mit dem Ban getäuscht, und gab die Stärke seiner Truppen auf 2000 Mann an. Es waren jedoch diese „erschöpften und zer-

Digitized by Google

rissenen Leute" nur die Vorhut desselben und man konnte sich bald überzeugen, daß seine Macht eine Höhe von beinahe 20,000 Mann erreichte.

Als sich nun der Reichstag von diesem ganz ungesetzlichen Vorgange des croatischen Heerführers die Ueberzeugung verschafft, als ferner Auersperg sich geweigert, als Commandant aller Truppen von Niederösterreich, die Soldaten des Ban, so wie ihn selbst unter seine Befehle zu stellen, und dieser die freie Zufuhr von Lebensmitteln und Schlachtvieh eingestellt, traf er nachfolgende Beschlüsse: die Stadt und die Vorstädte sind in Vertheidigungsstand zu setzen, und zu diesem Zwecke das am 7. October Vormittags 10 Uhr mit dem Reichssiegel verschlossene Zeughaus zu öffnen und alle waffenfähige Mannschaft aufzurufen. Das Oberkommando und der Gemeinderath sollten sogleich mit der Vollziehung dieser Beschlüsse beauftragt werden.

Der Wunsch und das stürmische Verlangen der kampflustigen Garde war hiermit in Erfüllung gegangen. Sie, die schon Tag und Nacht in unausgesetzter Thätigkeit die Wachen bezogen und mit Aengstlichkeit und Argwohn die Bewegungen des Feindes beobachtet hatte, fühlte sich nun zu neuer Anstrengung gestärkt und gehoben, und ihr Muth wuchs mit der Gefahr, welche sich rings zusammenzog. Ein Streben und ein Sinn beseelte sie. Ihre Sache war nun eine gerechte und heilige geworden, der Vorkämpfer der Reaktion stand vor

Digitized by Google

den Thoren, was man im Stillen geahnt und befürchtet, lag nun in offener Enthüllung da — Wien, das Asyl der jungen Freiheit, der sichere Port gegen die widerrechtlichen Angriffe auf die Rechte der Völker, sollte nun unterworfen und der Beutelust und Willkühr rachsüchtiger Soldaten geopfert werden. Ein Schrei des Entsetzens durchzitterte alle Herzen, und Viele, welche früher mit Mißtrauen gegen die ganze Bewegung erfüllt gewesen, schworen nun zur Fahne der bedrängten Freiheit. — Die Vorstädte fingen an sich in Vertheidigungszustand zu setzen; die Linienwälle wurden mit Garden besetzt und Geschütze daselbst aufgepflanzt; die Linien selbst verbarrikadirt und nur einige zur Zufuhr der Lebensmittel geöffnet. In den Straßen der Vorstädte Leopoldstadt, Landstraße, Wieden und anderen bloßgestellten Vorstädten wurden kräftige Schutzwehren aufgeworfen. Kinder, Frauen und Greise legten Hand daran, Spitäler für Verwundete wurden errichtet, Unterstützungen in Geld und Leinwand gespendet und sich selbst zur persönlichen Hülfeleistung angeboten. Adressen der Bauern des Marchfeldes mit dem Antrag zum allfälligen Aufgeboth, Adressen der Brünner Nationalgarde, der Olmützer, Gratzer und Salzburger Studenten und vieler anderen Städte langten ein und erweckten neue Hoffnungen. Die Brünner Garden, 700 an der Zahl, nebst den Studenten der bezeichneten Städte und der Steyermärker Freiwilligen bethä-

Digitized by Google

tigten auch wirklich ihre Begeisterung für die Sache Wiens und kamen gerüstet und nach schweren Hindernissen in der Stadt an. — Gerüchte über die Ankunft der Ungarn verbreiteten sich an jedem Morgen; auf diese und den Landsturm rechneten die Belagerten mit besonderem Nachdruck. Die Gründe dazu lagen nahe genug, als daß sie nicht zur Wahrheit werden sollten. — Das Studenten-Comité hatte sich gleichfalls für permanent erklärt, und wurde zum Vermittlungsorgan der stürmischen Anforderungen und übertriebenen Forderungen einiger überspannten Hitzköpfe. Es war nicht mehr die unüberlegte rein nur ihren Gefühlen folgende Aula, sie wußte, daß ein Kampf im offenen Felde gegen eine reguläre immer anschwellende Macht zum unabsehbaren Verderben der Mitbürger führen würde und warnte daher vor Aufreizungen und leichtsinnigen Schritten. Ein Abendblatt der Wiener Zeitung schilderte die Wirksamkeit der Aula in treffenden Zügen:

„Wie ein spiritus familiaris der Stadt Wien sitzt diese Repräsentation der edelsten und aufopferndsten Jugend, die je einem tüchtigen Volke und einem großen Jahrhunderte entsproß, nun schon den 8. Tag, von Freitag bis Freitag, in ununterbrochener Permanenz beisammen, jedes Bedürfniß vergessend, jedes Comforts entbehrend, genügsam fast bis zum Urzustande der Menschheit, vom Labetrunk des Arbeiters bis zu den Heersäulen der Völker und den Kriegswürfeln über Städte

und Länder alles beachtend, ſich ſelbſt am letzten bedenkend. Die unſägliche Mühe und Anſtrengung, womit dieſe raſtloſe Körperſchaft arbeitet, entſpringt wohl auch größtentheils aus der großen Unkenntniß, mit welcher das Volk den Umfang ſeiner Macht und die Gränzen ſeiner Amtshandlung beurtheilt. Beide ſcheinen in der allgemein herrſchenden Anſicht eigentlich gänzlich unbegränzt zu ſein, denn ſicherlich gab es unter dem alten Regime keinen Zweig der Adminiſtration von der Auskunft eines Portiers bis zur Regierung der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, der jetzt nicht an den Thoren des Studentencomités ſeine Erledigung ſuchte, der nicht von einer Handvoll junger Leute forderte, was ſonſt ein Beamtenheer von Tauſenden in Bewegung ſetzte.

„Wer in dieſen Tagen die Univerſität und das unabſehbare Menſchengedränge, das zu jeder Stunde des Tages und der Nacht in ihrem Bereiche fluthet, anſieht, der müßte glauben, ganz Wien ſei entvölkert und Alles, was Arme und Beine hat, bewege ſich nur dort; ein Feldlager und eine Staatskanzlei, ein Kriſtalliſationspunkt des militäriſchen und politiſchen Lebens zugleich iſt dieſer friedliche Muſenſitz geworden. In den philoſophiſchen Hörſälen liegen die Soldaten und Arbeiter, das Gymnaſium iſt eine Kaſerne der Steyermärker, im Secirſaal werden Zünder fabricirt und das Convict iſt zugleich ein Vorrathsmagazin, ein Staatsgefängniß und ein Rathhaus. Hier ſitzt auch das

Digitized by Google

Studentencomité. Es ist in die Verpflegs-, in die Bewaffnungs-Commission und in den eigentlichen leitenden Ausschuß getheilt. Letzterer ist der Haupt- und Brennpunkt des ganzen Betriebes, die eigentliche Universität; hier holt sich das Volk die Anweisungen auf Munition und Waffen, auf Speise, Trank und Geld, hieher werden alle Gefangenen, Spione und verdächtigen Individuen zur Untersuchung und Aburtheilung gebracht, hieher geschehen alle Anzeigen und Meldungen von der Stadt und vom Lande, hieher kommen die Deputationen der Bauern in Landsturmssachen, die Abgeordneten des ungarischen Lagers mit ihrer dringenden Kampfbegierde, hieher bringen Couriere und Ordonanzen ihre Anzeigen von schwachbesetzten Posten und stürmischen Forderungen um Verstärkung, hier wird es angezeigt, wenn irgend eine verdächtige Ausfuhr geschieht, die von den Comité-Gliedern in Untersuchung oder in Beschlag zu nehmen ist. Hier werden Placate zur dringenden Benachrichtigung oder Beruhigung des Volkes entworfen und zum Drucke gegeben. Hier wird Schutz und Hülfe gegen ungesetzliche Angriffe gesucht und gegeben. Und bei all dieser Masse von Geschäften und nach einander sich überstürzenden Vorkommnissen hat das Comité noch mit großer Aufmerksamkeit und oft selbst diplomatischer Feinheit zu wachen, um sich von Einflüssen frei zu halten, die eine gewisse Parthei auf ein so populäres und wirksames Institut, wie das Studenten-Comité ist, zu Gunsten

Digitized by Google

ihrer Zwecke nur zu gerne erringen möchte. Mit welcher Gewandtheit und unerschütterlicher Loyalität das Comité dergleichen Insinuationen begegnet, können wir zwar hier nicht näher andeuten, um nicht gegen Versuche desselben mit Persönlichkeiten vorzugehen, indeß glauben wir diese Zeilen kaum schöner und unpartheiischer schließen zu können, als mit der Aeußerung des Baron Recsay, der sich gegenwärtig als Gast*) im Schutze der Universität befindet. Als er nämlich die Adresse des Comité an das Volk und den Reichstag sah, sagte er mit hoher Achtung und Rührung: „Ich versichere Sie, meine Herren, mit einer anderen Meinung bin ich gekommen, mit einer ganz anderen scheide ich wieder."

Einige Zeit machte eine Mähr in den Zeitungen die Runde, daß nämlich der Mörder Latours in den Reichstag gekommen und sich mit seinem Verbrechen dort gebrüstet habe. Die Sache beruhte auf einem Irrthume und wir können diesen mit vollster Beruhigung aufklären. Es ist richtig, daß am 6. October Abends ein Mann mit einer langen Brechstange in weißer Jacke und Schürze in das Studentencomité kam und sich rühmte, mit seiner Waffe die Kehle des unglücklichen Mannes durchstoßen zu haben. Doch allgemeines und tiefes

*) Wir wollen diese zarte Rücksicht nicht weiter bemänteln. Er war derselbe, welcher als Ministerpräsident in Ungarn fungiren sollte, und durch einen Zufall aufgefunden und in Gefangenschaft gesetzt wurde. D. B.

Digitized by Google

Entsetzen herrschte im Saale und als Einzelne Bravo riefen, verfügte der Präsident die Reinigung des Saales. Wohl wäre es Sache gewesen, ihn festzunehmen, aber man denke die Bestürzung und den Schrecken an jenem Tage und die Furcht Aller, an jenem Tage eine Maßregel zu treffen, die Jedem einen sicheren Tod gebracht hätte.

Mit demselben Vertrauen ausgerüstet wirkte der am zweiten Tage der Revolution ins Leben getretene neue Gemeinderath. Er besaß ja Elemente der Volksparthei, Männer, welche ihre Talente der Wahrheit und dem Rechte geweiht und mit biedrem und ehrlichem Gemüthe wirkten. Er traf Anstalten zur Approvisionirung der Stadt und der Vorstädte, erließ Mahnungen und Warnungen an die Bevölkerung, gab in einer Adresse seine Ergebenheit gegen den Reichstag zu erkennen, stellte sich in freundlichen Verkehr mit dem Oberkommando der Nationalgarde und dem Studentencomité und forderte seine Comittenten auf, mit unverbrüchlicher Treue und Gesinnung sich um die Vertreter der Nation zu schaaren, um die Stadt vor einem Zerfalle und vor Zerwürfnissen zu wahren. — Darüber war man einig, die Stadt bis auf den dringendsten Nothfall zu vertheidigen, ohne jedoch einen Angriff auf die Armee zu unternehmen. Die Feststellung dieses Gesichtspunktes war von höchster Wichtigkeit, wenn man nicht den Schwerpunkt des guten Rechtes verlieren und als oberste locale Behörde sich an die Spitze der Exaltados

Digitized by Google

stellen und dadurch die Sympathien der Majorität des Volkes verlieren wollte. Es fehlte ihm sowohl als dem Studentencomité jedoch nicht an Syrenenlockungen zu schwindelnden Beschlüssen.

Das Centralcomité der democratischen Vereine Wiens lud nämlich zuerst das Studentencomité ein, einen Deputirten aus ihrer Mitte in die Sitzungen derselben zu senden. Dieses gab ihm jedoch die vortreffliche Antwort, daß es sich für einen selbstständigen berathenden Körper erkläre, der schlechterdings nie Theilnehmer eines Klubbs sein könne und nur mit dem Nationalgarde-Oberkommando Verbindung und natürlichen Zusammenhang habe. — An den Gemeinderath hingegen stellte das Comité durch seine Deputirten Tausenau, Häfner und Frank die Aufforderung, daß, da die Stadt in der größten Gefahr, die Vertheidigungsmaßregeln nicht genügend seien, die einzige Rettung Wiens in einem Aufrufe an die Ungarn, Jellachich anzugreifen, liege. Dieser jedoch lehnte dieses Begehren ab, und zwar mit der Entgegnung, daß solch ein Aufruf nur dem Reichstag zustehe. Der Reichstag kannte jedoch recht wohl das Gewagte dieses Schrittes, Wien zum Schauplatze der ungarisch-croatischen Wirren zu machen. Wollten die Ungarn Jellachich bis über die Gränze verfolgen, würde es Niemand verwehrt haben; doch sie selbst herbeizurufen, wäre doppelt verderblich gewesen.

Wir sprachen hier von dem Centralcomité der democratischen Vereine Wiens und hatten zugleich

Digitized by Google

Gelegenheit zu bemerken, wie es in seinen schlau angelegten Hinterhaltsgedanken überall auf Widerstand gestoßen. Wir kommen deßhalb nochmals darauf zurück, weil ein Theil der Meinungen die Wirkungen des 6. Octobers hauptsächlich den Anstrengungen derselben zuschreibt, oder mit anderen Worten, der democratische Verein und seine Filialorgane hatten die ganze Octoberrevolution geleitet. — Eines müssen wir vor Allem diesen Behauptungen entgegenstellen. Das Centralcomité erließ am 7. October ein Placat, worin dasselbe dem Volke sein Bestehen angezeigt und zugleich um das Vertrauen desselben gebeten hatte. Abgesehen von all den Anfeindungen und den dabei still gehegten Plänen mußte dieser Ausschuß doch am besten fühlen, daß sein Bestehen und Wirken dem Volke noch wenig bekannt sei und daß er mit Ausschluß einer kleinen Parthei wenig Vertrauen genieße.. Denn sonst hätte er in solch ernsten und fürchterlichen Momenten, wo Alles auf dem Spiele stand, auf andere Weise, etwa mit der Kraft einer Usurpation, auftreten und die von blinder, rücksichtsloser Leidenschaft sich überstürzenden Massen für sich gewinnen müssen. Es fehlte ihm daher entweder die moralische Kraft oder der Muth eines Revolutionstribunales. Das Volk kümmerte sich auch wenig um ihn und die Männer, welche in der Bottega di Café der Wieden zu Rathe saßen und Blitze schleuderten, welche sie wohl selbst, aber nicht das Volk erhellten. Gilt es einmal die Ideen

Digitized by Google

der Menschenrechte ins Leben einzuführen und sie in den Menschen zu erwecken, so müssen sie von Männern ausgehen, die durch Reinheit und Tadellosigkeit des Characters, durch Ehrlichkeit der Gesinnung die Achtung und das Vertrauen der Welt genießen. Das Volk muß sich halten und klammern können in Augenblicken banger Zweifel an Geister, welche sie in drückenden Verhältnissen liebgewonnen; durch das in ihm erwachsene Selbstgefühl muß es mit innerster Ueberzeugung die Vorurtheile und Ränke der Habsucht und des Uebermuthes besiegen. — Kein Zweifel, daß es dem Centralcomité an Talenten gebrach, — aber so schmerzlich es auch zu sagen ist — es fehlte ihm an Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit, an Patriotismus und Aufopferung. Aber selbst diese Talente waren nicht organisirend und schaffend, sie vermochten wohl in Massen zu wirken und zu handeln, aber Grundsätze, welche nach dem Schlusse einer Revolution auf die Bahnen der Gesetze hinüberlenken und zum Positiven einer Regierungsgewalt führen würden — dieses lag außer ihrem Bereiche. Sie konnten von einem Ikarien träumen, aber einen democratischen Staat zu schaffen, schien ihnen vielleicht zu positiv. Dieß brachte sie in Mißcredit, sie wußten nicht die Bourgeoisie zu gewinnen, ohne deren Mitwirkung nun einmal keine Revolution einen gesunden Boden gewinnt, sie widerlegten nicht die albernen Gerüchte vom Communismus und entzogen sich dadurch zuletzt den edleren Theil

Digitized by Google

der democratischen Parthei. Man erinnere sich nur an die Gironde der Franzosen, darin, konnte man sagen, lag eine moralische Kraft. Die Nationalversammlung fürchtete sie, das Volk pries und betete die Männer an; es stand in Massen an den Thoren des Klubbs und harrte in neugieriger Spannung der Beschlüsse, und der König sah sich zuletzt genöthigt, aus diesen Räumen der Nation ihre Minister zu geben.

Das Centralcomité machte nur einmal und zwar, wie schon erwähnt, am 7. October sein Debüt, das aber mißglückte, und seitdem kümmerten sich Wenige darum.

XI.

Am Morgen des 11. war im Lager des Belvedere eine ungewöhnliche Bewegung sichtbar. Viele vermutheten schon einen Angriff des Militärs, doch es blieb nichts als ein plötzlicher Abzug. Auersperg hatte seine Position daselbst verlassen und sich nach Laa und Inzersdorf zurückgezogen. Einige wollten als Grund eine im Lager ausgebrochene Meuterei der deutschen Truppen mit den böhmischen betrachten; Auersperg widerlegte nicht dieses Gerücht, sondern er sah sich nach seiner Angabe genöthigt, für die Proviantirung seiner Truppen bessere Fürsorge zu treffen, da ihm diese in der alten Position möglichst erschwert worden. Unerklärlich blieb nur dieß, daß dieser Abzug einer

Digitized by Google

Flucht ähnlich gewesen. Denn nicht genug, daß man Geschirre, Munition, Ballen Tuches und anderes Gepäck aufgefunden, wurde selbst eine Standarte zurückgelassen. — Wie natürlich wurde dieser Posten sogleich von Garden und Legionisten besetzt. Doch welches Entsetzen bemächtigte sich ihrer, als sie den Gräueln und dem Vandalismus des Militärs auf die Spur gekommen. Auersperg versprach immer strengste Manneszucht zu halten, und wie stand diese im Einklange mit den Opfern, welche nur die Gewaltthat und Blutgier der rohesten Völker aufzuweisen hatten. — In einem finsteren schmutzigen Loche ächzte mit fürchterlichen Klagetönen ein Wesen. Man kam ihm auf die Spur und fand ein Mitglied der akademischen Legion in schrecklicher Verstümmelung: Nase und Ohren abgeschnitten und die Knöchel an den Fingern gebrochen; er wurde in das Spital der barmherzigen Brüder gebracht. Ein zweiter Legionist in ähnlicher Verstümmlung lag schon im Garten begraben. Ein gräßlicher Anblick. Auf eine Bahre gelegt, wurde er mit einem schwarzen Tuche behängt und sodann in die Stadt, in das Büreau des Reichstagsausschusses gebracht. Leichname hatte man aus dem Donaucanal gezogen, welche der Garde angehörten, und so manche Familie verlor in jenen Tagen ein Glied, ohne noch bis heute in Kenntniß zu sein, wo es sich befindet. — Das waren die friedlichen Soldaten, das die Söhne eines Vaterlandes, welche sich an dem Blute ihrer Mit-

Digitized by Google

hinger gesättigt! Und doch gab es noch Leute in zaghafter Furcht, welche meinten, daß die Garde ihnen die Waffen freiwillig zu Füßen legen und ihren Nacken der Gnade und loyalen Gesinnung anheimstellen sollte. — Will ein Feind sein Recht wahren und sichern und dies Recht unverkümmert erhalten, so darf er sich nicht selbst mit Gräuel belasten, die er verabscheut. Man sage nicht, es waren gewöhnliche Leute, die da ihren Tod gefunden. Jedes Menschenleben ist heilig, und nährt es sich auch nur von Brodkrumen der Ministertafeln.

XII.

Unverkennbar fehlte der Garde die Einheit einer leitenden Idee in solch gefahrvollen Momenten, wie es die Strömung der Ereignisse mit sich gebracht. Das ewige Schwanken und Zersplittern der Kräfte konnte dem Feinde nicht entgehen, das Handeln einzelner Commandanten nach eigenem Ermessen und die lockere Disciplin mußte mit banger Besorgniß erfüllen. — Braun hatte abgedankt, ohne daß wir Gründe dafür anzugeben vermöchten; Spitzhüttel, Commandant der Artillerie, leitete 12 Stunden das Oberkommando, und war sodann genöthigt, gleichfalls zu demittiren. — Diese Krisis mit dem obersten Leiter aller strategischen Operationen binnen 8 Tagen war ein unberechenbares Unglück. — Da fiel endlich die Wahl auf Messenhauser.

Digitized by Google

Man wußte wenig von dem Manne; seinen Namen kannten nur die literarischen Kreise als talentvollen Novellisten. Die übrige Welt erzählte sich verschiedene Gerüchte über ihn, welche eben nicht zu seinem Gunsten sprachen, und ihn als Renegaten seines Standes verurtheilten. Das Vertrauen blieb daher Anfangs gering, und man prophezeyhte seine Abdankung schon nach den ersten drei Tagen. Und doch wurde er der Mann, welcher Disciplin, Einheit und Energie in die zerklüfteten Reihen der Garden zu bringen wußte.

„Kameraden!" war seine erste Ansprache, „Friede, Ordnung und Heiligkeit des Eigenthums, Achtung des Gesetzes und seiner verfassungsmäßigen Gewalten, unerschütterliche Vertheidigung des constitutionellen Thrones unter dem Banner volksthümlicher Freiheit sind die unwandelbaren Triebfedern meines Handelns. In diesen Stunden, wo jeder Tag ein Blatt der Weltgeschichte füllt, unzerstörbare Mahnungszeichen für Ehre oder Schande, für Erhabenheit oder Verachtung, trete ich vor Euere mächtigen Reihen, um Euer volles ehrendes Vertrauen zu gewinnen. Vertrauen ist die eine Hälfte der übergroßen Aufgabe. — Kameraden! Versenken wir trübe Erinnerungen auf ewig in den Strom des Vergessens! Seien wir einig, einig in dem erhebenden Gefühle eines durch glorreiche Anstrengungen freigewordenen Brudervolkes! Einigkeit macht stark!"

Digitized by Google

Es waren herzhafte kräftige Worte, welche in den Gemüthern einen tiefen Eindruck hervorriefen. Seine nächsten Handlungen ließen bald die angestrengten Zügel der Leitung und den scharfen Blick erkennen. Die Garden des Mittelstandes waren durch die Stockung der Geschäfte herabgekommen, die Opfer groß; ebenso wurden die mobilen Garden durch fortwährenden Wachdienst ihren Arbeitsplätzen entzogen. Sollte nun eine Vertheidigung der Stadt mit allem Ernste und Nachdrucke geführet werden, so mußte die Kommune zu außerordentlichen Mitteln greifen. Auf Anregung des Oberkommandos beschloß nun der Gemeinderath, daß alle Wehrmänner, welche bewaffnet den Compagnien ihres Wohnbezirkes eingereiht sind, und in Diensten sich befinden, eine Vergütung erhalten sollen und zwar für vier und zwanzigstündigen Wachdienst die regulaire Garde 40 Kr., die mobilen Garden 25 Kr., ebenso für zwölfstündigen Posten erstere 20 Kr., letztere 15 Kr. Cmz.; ein fernerer Beschluß desselben lautete dahin, daß die Wittwen und sonstigen Benachtheiligten aller im Dienste der Gemeinde gefallenen Wehrmänner auf eine jährliche Pension von 200 Fl. Cmz. Anspruch machen können.

Messenhauser erkannte nicht weniger die Nothwendigkeit eines Dienst- und Disciplinargesetzes für die Bürgerwehr und er veranlaßte deshalb den Reichstagsausschuß, ein solches alsogleich der Kammer vorzulegen, was diese auch provisorisch geneh-

Digitized by Google

mögte. Ein stetes Einverständniß mit der Garde und ein fortwährend schriftlicher Verkehr mit ihr lag im Geiste der Oeffentlichkeit, auch dies erkannte er und suchte durch das Erscheinen von Placaten auf die Stimmung und den Muth derselben einzuwirken. — „Nichts enthalte ich mir vor, außer was strategische Rücksichten gebieten."

Die oft durch bloße Gerüchte aufgebotene Allarmtrommel bei Tag und Nacht rief eine stete Angst und Bekümmerniß hervor. Ein Allarm durfte von nun an nur auf Befehl des Oberkommandos ergehen und jeder Urheber ward nutzloser Aufregung wegen zur Verantwortung gezogen.

Die Vertheidigungslinie umfaßte einen Rayon von ein paar deutschen Meilen. Ein durchdachter und alle Kräfte genau ermessender Plan mußte entworfen werden. Messenhauser umgab sich zu dem Zwecke mit einem Generalstabe, und nahm Männer zur Berathung, welche durch Erfahrung und Geist tüchtige Rathschläge zu ertheilen wußten. Zu diesem Zwecke lud er zwei Männer ein, welche in polnischen Freiheitskämpfen ihr Talent erprobt und einer solchen gewachsen waren. Wir meinen General Bem und Obrist Jalowitzky. Ersterem übergab er die Vertheidigung der Außenwälle und Linien, letzterem die Organisirung der Artillerie. Als Auersperg abgezogen, ließ er ein Lager in die Stellung des Belvederes aufschlagen und die Mobilgarden dasselbe beziehen. Ein Disciplinargesetz für dasselbe sollte Ordnung darin herstellen, und

Digitized by Google

Jeder wegen Plünderung, Diebstahl und anderer Vergehen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. An den Linien wurden Schanzen aufgeworfen, Barrikaden dem Zwecke entsprechend aufgebaut und sonst die Communication in den Straßen hergestellt.

„Ich habe gestern die Postirung der Lagertruppen", sprach er in einem Anschlage, „und deren Unterbringung in Augenschein genommen. Ich habe an die verschiedenen Corps und ihre Führer einige Worte gerichtet. Sie sind mit Aufmerksamkeit gehört und am Schlusse mit Hurrah begrüßt worden. Ich verstehe, was der Geist dieser Truppen ausdrücken soll. Die Truppen glühen vor Kampfbegierde. Ich erinnere nochmals, Vertheidigung und nicht Angriff ist unser Zweck. Wirft der Feind vollends die Maske weg und wagt er es, die Stadt angreifen zu wollen, so wird die Tapferkeit meiner jungen, aber von Ruhmbegierde beseelten Truppen ihn blutig zurückweisen."

Ein Geist der Ordnung durchdrang alle Kampflustigen. Im Lager selbst herrschte dabei das regste Leben. Mobile Corps wurden fortwährend organisirt, militärische Uebungen abgehalten; die Legion kasernirte am Heumarkte, und von ihren Mitgliedern begleiteten Viele Chargen der mobilen Bataillons.

Messenhauser fühlte wie jeder Bürger, daß die Gegnungen des Friedens und der Versöhnung einem mörderischen Kampfe vorzuziehen seien. Beseelt

Digitized by Google

von diesem Gedanken setzte er sich mit den Feldherren der militärischen Truppenkörper in's Einvernehmen und suchte mit allen Kräften darauf hinzuwirken. Er sprach in versöhnlichem Sinne und zeigte die ungeheure Verantwortlichkeit, welche seit der nicht etwa durch den demokratischen Ehrgeiz eines Emporkömmlings, sondern durch das Geboth der reinsten Bürgerpflicht erfolgten Uebernahme seines schwierigen Amtes auf seinem Haupte lastete. Doch Jellachich und Auersperg vermochten nicht, die Noblesse ihrer Stellung der dringenden Pflicht zu opfern, und ließen sich nur in kurze Mittheilungen ein. Hätte damals jenen Männern ein Friedenswerk vor Augen geschwebt, Messenhauser hätte ihnen treffliche Dienste leisten können. Dieß waren seine Anordnungen, und er wurde binnen Kurzem der Mann des Vertrauens und des Volkes.

Nur in den letzteren Tagen hatten Messenhausers Anschläge und Tagesbefehle einen bitteren Nachgeschmack. Im Feuereifer seines redlichen Strebens verletzte er das Heiligthum jedes freien Bürgers — das Hausrecht. — Er befahl, daß alle jene Garden, welche nicht der Aufforderung der Allarmtrommel Folge leisteten, aus ihren Wohnungen abzuholen und ihr pflichtvergessenes Benehmen vor der Fronte zu rügen sei. Dieß war der Terrorismus seiner Handlungen und läßt sich nur durch den Moment der Gefahr entschuldigen.

Seinen persönlichen Muth bewährte er nicht

ſelten in den gefahrvollſten Affairen, er beſuchte bald dieſen, bald jenen Punkt, und flößte überall Muth und Vertrauen ein.

Kurz Meſſenhauſer war ein Commandant, wie ihn das belagerte Wien benöthigt hatte.

XIII.

Wir haben erwähnt, daß zwiſchen Olmütz und Wien ſtets ein lebhafter Verkehr von Deputationen Statt fand, um Vermittlungswege anzubahnen, die Hauptſtadt aus dem bewegten und zugleich beengten Zuſtande zu bringen, und die zerrütteten bürgerlichen Verhältniſſe zu regeln. Eine der bedeutendſten blieb jedenfalls die durch Borroſch's Antrag hervorgerufene: den Kaiſer zur Einberufung eines Völkerkongreſſes zu beſtimmen. Welch' ſchöne und fruchtbare Idee! Sie allein wäre im Stande geweſen, ein reinigendes Element in die Gemüther zu werfen, und nach den Grundſätzen der Gerechtigkeit die materiellen, geographiſchen und Kulturverhältniſſe der deutſchen und nicht deutſchen öſterreichiſchen Provinzen zu ordnen — dieſe eine Idee hätte vielleicht den Beſtand und inneren Gehalt der Monarchie feſt begründen und die durch den Fall von Wien noch nicht geſchloſſenen nationalen Kämpfe auf unblutige Weiſe ſchlichten können. Ein Eindruck dieſer Deputation ließ ſich nicht verkennen, und der Kaiſer eröffnete wenigſtens der Kammer, daß ſie ſein Vertrauen genieße. Aber

Digitized by Google

das Rachegefühl der in Olmütz herrschenden Parthei erstickte jeden friedlichen Gedanken. Mit Hintansetzung aller constitutionellen Formen setzte sie darauf ein Manifest (v. 16. October) voll schwerer Anklagen gegen Wien durch, und später eine unbeschränkte Vollmacht für den Fürsten Windischgrätz. Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten, von seinem Rechte Gebrauch zu machen. — Es war am 22. October Sonntag Nachmittag, als die Stadt in eine ungewöhnliche Aufregung versetzt wurde: In Gast- und Kaffehäusern wurden die fürchterlichsten Drohungen gegen Olmütz ausgestoßen, auf den Straßen mehrten sich ungeachtet der regnerischen Witterung immer mehr die Gruppen und in den Klubbs herrschte die größte Thätigkeit. Den Grund hiezu gab eine Proklamation des Fürsten Windischgrätz, welche eben angeschlagen, jedoch überall wieder abgerissen worden war, und worin es hieß, „daß Stadt, Vorstädte und Umgebung in Belagerungszustand erklärt, alle Civilbehörden unter die Militärbehörde gestellt und gegen die Uebertreter dieser Verfügungen das Standrecht verkündigt sei." — Wer die Wirkung dieses Anschlags beobachtet hatte, in dem mußten die Leidenschaften des Volkes, die Wuth und Erbitterung des 6. October wachgerufen werden. Wir hörten Leute der sehr gemäßigten Parthei in Ausbrüchen des tiefsten Schmerzes darüber urtheilen. Hatte man dieß unter dem milden und Versöhnung athmenden Manifeste von 19. verstanden? Waren

solche außerordentliche Mittel zum Schutze der getreuen Staatsbürger und zur Aufrechthaltung der Würde des constitutionellen Thrones nöthig? War dieß die Wirkung der Sendung des deutschen Reichsverwesers in den Personen der Abgeordneten Wisker und Mosle, welche eine Mission des Friedens und der Versöhnung sein sollte? Alle fühlten das Verlangen nach Versöhnung und Frieden, man erwartete nur früher Bedingungen zur Pacificirung oder glaubte solche stellen zu müssen, wie es die Ehre der Stadt geduldet hätte.

Indeß blieb es nur bei harten, erzürnten Worten, und nicht ein Excess fiel vor; man vertraute den Beschlüssen des Reichstages und Gemeinderathes.

In der Sitzung des Ersteren wurde auch wirklich dagegen Protest eingelegt:

„In Anbetracht," hieß es, „daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet sein sollten, nur den außerordentlichen constitutionellen Behörden zukömmt, und nur auf ihre Requisition das Militär einschreiten darf, in Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichtages und Gemeinderathes die bestehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird, in Betracht endlich, daß das kaiserliche Wort vom 19. d. die ungeschmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, sowie ganz besonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleistete; erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürsten Windischgrätz ange-

Digitized by Google

drohten Maßregeln des Belagerungszustandes und Standrechtes für ungesetzlich."

Von diesem Beschlusse wurde sogleich Minister Wessenberg und Fürst Windischgrätz durch Eilbothen in Kenntniß gesetzt.

Der Gemeinderath, an welchen die betreffenden Placate zur Publicirung gelangten, verweigerte das an ihn gestellte Ansinnen, und die Veröffentlichung der Proclamation war wirklich nur durch das Versehen eines Dieners geschehen. Er wies auf den gefaßten Beschluß des Reichstages hin und erklärte, seine Befehle unmittelbar nur vom Ministerium des Innern zu empfangen, dem damals der in der Hauptstadt zurückgebliebene Minister Kraus vorstand. Messenhauser, im Bewußtsein seiner Aufgabe, stützte sich auf die Decretirung der Kammer und erklärte, daß er erst jetzt in den Mittelpunkt seines Auftrages: die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, trete. Er sah sich zu den größten und umfassendsten Maßregeln genöthigt. Noch, meinte er übrigens, sei der Kampf nicht unvermeidlich, noch eine friedliche Lösung der Dinge möglich, aber das Wohl der schönen Stadt, die Zukunft seiner Bewohner vom absterbenden Greise bis zum bewußtlosen Kinde, ihre Ehre und Freiheiten erforderten doppelte Wachsamkeit, verdoppelten Eifer.

Hätte es dem Volke noch an Muth und Aufopferung und Heroismus zum Fortschritte auf der betretenen Bahn gefehlt, so mußten sie die Worte

Digitized by Google

und Handlungen seiner Führer zu neuer Gluth der Begeisterung erheben; doch es war nicht nöthig, ein Geist und ein Sinn herrschte in allen Kreisen. Bewunderungswürdig war die Kraft, mit welcher es die riesige Last selbst auf seine Schultern nahm, als die Hoffnungen immer mehr in die Ferne schwanden, von denen es in den ersteren Tagen getragen wurde, nur ein düsterer Ernst lag auf dem Gesichtern, zugleich aber auch unerschütterlicher Trotz, dem Geschicke auf allen seinen Wegen zu trotzen. Die täglich sich erneuernden Kämpfe an den Linien bewiesen die alte Kampfeslust, und nur die Sorge um das Schicksal der Angehörigen rief einige Bekümmerniß hervor. In diesem Vertrauen auf seine Stärke konnte auch die weitere Proclamation des Feldmarschalls vom 23. nicht anders als ohne alle Wirkung bleiben. — Es waren aber auch Bedingungen, die nur der ausgesprochenste Haß gegen einen Feind und der schnödeste Hohn gegen den Schwächeren aussinnen konnte. Man wollte nichts einwenden über die Auflösung aller bewaffneten Corps und Sperrung der Aula, Suspendirung aller Journale und noch mehrerer anderer Artikel, doch daß die Wiener die Vorsteher der akademischen Legion und 12 Geiseln selbst ausliefern sollten, und der Fürst die Auslieferung „mehrerer noch zu bestimmenden Individuen" sich vorbehielt — diese Zumuthungen erhöhten nur die Empörung und riefen einen wahren Verzweiflungskampf hervor. Solch eine Pro-

Digitized by Google

scheidung gegen die eigenen Mitbürger war fürchterlich! So konnte nur ein Mann sprechen, der stolz und kalt berechnend seine Schlachtopfer zählte, und mit Hintansetzung aller Begriffe der Humanität und des Rechtsgefühles sich die Ruhmeskränze eines Alba erwerben und die Inquisitionstage eines Torquemada hervorrufen wollte.

Der Beschluß des Reichstags konnte auch hierüber nicht anders lauten:

„Da Feldmarschall Fürst Windischgrätz im offenen Widerspruche mit dem kaiserlichen Worte vom 19. October und in offener Nichtachtung des Reichstagsbeschlusses vom 22. Octob. in einer neuen Proclamation Maßregeln über Wien verhängt, die nicht nur die vom Kaiser sanctionirten constituionellen, sondern die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte völlig aufheben, so erklärt der Reichstag, daß dieses Verfahren des Fürsten Windischgrätz nicht nur ungesetzlich, sondern eben so sehr gegen die Rechte des Volkes, wie des erblichen constitutionellen Thrones feindlich sind."

Der Gemeinderath verfaßte ein Memorandum, worin er dem Fürsten die Sachlage der Stadt und seine eigene Stellung auseinandersetzte. „Nicht eine kleine Fraction beherrscht Wien," spricht er darin, „die Bevölkerung ist einig in dem Bestreben, Freiheit und Ordnung zu erhalten, einig in dem Verlangen, durch die Kraft constitutioneller Maßregeln zu einem friedlichen Zustande zurückzukommen."

Digitized by Google

Fürst Windischgrätz blieb jedoch verschlossen, und entwarf währenddem zu Hetzendorf im Rathe seiner Generäle den Operationsplan zur Einnahme der Stadt.

XIV.

Theils Vorpostengefechte, theils Gewinnung einiger Vortheile in den Stellungen an den einzelnen Linien füllten die Tage bis zu der in der Nacht vom 29. bis zum 30. vom Gemeinderathe mit dem Fürsten Windischgrätz geschlossenen Capitulation.

Die Cernirung der Stadt und der Vorstädte war ungefähr mit dem 23. geschlossen, und die Zufuhr aller Lebensmittel durch militärisches Verbot gehemmt. Ungeachtet dessen wurde noch immer rüstig gearbeitet, alle Schmiede und Wagner in Bewegung gesetzt, um die vielen noch vorhandenen schweren Geschütze brauchbar zu machen und an den Linien zu postiren. Den Mittelpunkt der militärischen Operationen bildete seit dem 29. das Belvedere. Messenhauser hatte sein Hauptquartier sammt dem Generalstabe dahin verlegt, und leitete von dort im Vereine mit General Bem alle Angriffspunkte der Linien.

Die bedeutendsten Gefechte bildeten Anfangs die an der St. Marxer Linie. Dort reichten die Vorposten der Kroaten bis hinter den in der Nähe der Linie befindlichen Friedhof. Später begannen

Digitized by Google

sie auch an der Nußdorfer und Taborer Linie, welche von beiden Seiten viele Opfer gefordert hatten. Mit dem 26. begannen die Kämpfe immer erbitterter, die Frist zur Uebergabe ging mit diesem Tage zu Ende und man fürchtete bei der kleinsten Bewegung des Feindes einen Angriff.

Auf der Wiese des untern Praters bei der Sophienbrücke hatten die Feinde einen Theil ihrer Feldbatterie aufgefahren, und bestrichen von dort aus die dem rechten Donauufer zunächst gelegenen Straßen. Eine andere Batterie hielt den Friedhof bei Matzleinsdorf besetzt und beschoß die Linie daselbst. Andere Batterien behielten die St. Marxer-Nußdorfer Linie und den Eingang der Jägerzeile, wo eine Doppelbarrikade in Form eines Sterns erbaut war, im Auge. Das Militär rückte immer näher gegen die Stadt; bis zum 28. hatte es bereits den Prater, den Nordbahnhof und die den Linien zunächst gelegenen Ortschaften in Besitz genommen, von denen sich ein Theil ihrer Garden in die Stadt warf, während der andere entwaffnet wurde.

Eine Sorge mußte mit Angst und Kummer erfüllen — es war der Mangel an Munition. Wiewohl Messenhauser die Garden fortwährend mahnte, zu sparen, und nicht unnützer Weise zu plänkeln, so kam diese Mahnung doch schon zu spät. Alle in der Stadt befindlichen Vorräthe vermochten nicht dem Nothstande aufzuhelfen; ein

Digitized by Google

Tag um den andern machte das Bedürfniß dringender.

Schrecklich blieben in jener Zeit die Nächte. Gebäude wurden theils absichtlich vom Militär, theils von den Unsrigen zu ihrem Schutze in Brand gesteckt. Sie begannen mit dem Brande der Fahrbrücke, dem sogenannten Schüttlbade und Universum, verbreiteten sich sodann auf die Holzlegstätten und das Odeon, bis in einer einzigen Nacht das fürchterliche Schauspiel von 27 Feuern in die Finsterniß hinein leuchtete. So weit hatte ein unseliger Bürgerkrieg geführt! Es schien als wollte der Fürst zwischen den Brandruinen der Residenz seinen Einzug halten, und in dem Elende und Millionen Thränen der an den Bettelstab gebrachten Bürger Genugthuung suchen.

Am 28. spielten die Kanonen von mehreren Seiten. Das Feuer der Feldbatterien gegen die Vorstädte wurde allgemein. Am heftigsten blieb der Donner gegen die Linien von St. Marx und Mariahilf, und Feuersbrünste waren in der Jägerzeile, beim Gasometer in Nußdorf und im Gloggnitzer Bahnhof signalisirt. Die Sturmcolonnen der Feinde bewegten sich um Mittag gegen die Erdberger und St. Marxerlinie, sie fanden an den Wällen und dem verbarrikadirten Thore durch das Saumsal der dortigen Garden wenig Widerstand. Muthlos gemacht, verließ hierauf die mobile Garde die Barrikaden der Hauptstraße und zog sich gegen die Wieden zurück: Die stürmenden Bataillone

Digitized by Google

meist Kroaten, begannen nun ihr Zerstörungswerk, plünderten und tödteten Greise und Weiber und steckten ganze Gebäude in Brand, weil Einzelne daraus geschossen. Gegen 2 Uhr Nachmittags war die Landstraße bereits vom Militär besetzt.

Nichts desto weniger sank der Muth in den übrigen Vorstädten, und das Vorrücken des Militärs in der Jägerzeile war mit viel größeren Schwierigkeiten verbunden. Wohl wurde die Sternbarrikade am Eingange des Praters bald von der Garde verlassen und aus Unvorsichtigkeit nicht zerstört, doch der Feind, welcher sich hierauf hinter derselben mit seinen Geschützen postirt hatte, eröffnete ein zwei Stunden langes Feuer mit Kartätschen und Granaten, ohne daß er deßhalb einen Vortheil errang. Die Garden und die Mobilen führten mit wahrem Todesmuth den Kampf, und erst als durch Brandraketen die Häuser in Flammen aufgegangen, wichen sie. Um ½3 Uhr hatte der Kampf begonnen und erst um 5 Uhr durften es Grenadiere wagen, gegen die Hauptstraßen vorzurücken, was sie unter heftigem Kleingewehrfeuer nach einer weiteren Stunde endlich langsam vermochten. Sie hatten aber noch eine zweite Barrikade zu stürmen und diese war es, welche mit ausnehmender Tapferkeit gehalten wurde. Alle Versuche diese Schutzwehr in der Fronte anzugreifen mißlangen. Unter den Kämpfenden befanden sich dort die Garden von Brünn, Gratz und Linz, das Freicorps der democratischen Klubbs und General

Digitized by Google

Vom mit-polnischen Uhlanen als Leiter der Unternehmung. Doch es half wenig dieser Löwenmuth. Der Vortrab der Kroaten erschien schon am Ende der Weißgerberstraße gegen das Glacis zu. Sie wollten gegen die Basteyen vorrücken, und vielleicht die Jägerzeile im Rücken angreifen, wurden aber glücklicher Weise von den Batterien der Garden zurückgeworfen. — Die blutigen Scenen der Jägerzeile bildeten eine der denkwürdigsten Episoden aus den Kämpfen dieser Tage. Da verhauchte so manches begeisterte Herz seine letzten Seufzer, welches geglüht für die heilige Sache der Freiheit. Während die Kugeln um ihre Köpfe sausten, die Stürmenden schon drohten durch Seitengassen sie im Rücken anzugreifen, standen sie noch fest und unerschüttert und erwarben sich Märtyrerkronen.

Außer jenen Plätzen suchten die Truppen auch von der Südseite Eingang in die Vorstädte zu gewinnen; der Gloggnitzer Bahnhof und das Belvedere wurde nach schweren Kämpfen und nur durch Uebermacht genommen. Wie konnte es auch anders sein. Die höchste numeräre Macht der Garden belief sich auf 40000 Mann, und hatte einen Feind mit 80000 Mann vor sich, welchem nicht Muth und Uebung abzusprechen war. Mag das Urtheil der Welt wie immer darüber lauten, der Heroismus der Wiener an jenen Tagen bleibt unübertrefflich und wird mit goldenen Lettern in der Geschichte erscheinen.

So verging dieser Tag unter schweren und

Digitized by Google

blutigen Kämpfen und als die Nacht hereinbrach, rötheten den Himmel zahlreiche Brände, die Kampfschauplätze und ihre grauenhaften Details düster beleuchtend. Die Gemüther waren zu Boden gedrückt, die Hoffnungen des Morgens lagen zwischen Schutt und Asche begraben; dort beweinte eine Mutter den hoffnungsvollen Sohn; da lag ein Weib über den Leichnam ihres Mannes ausgebreitet, während in einer Ecke eine junge Gestalt mit brechendem Auge dahin starrte und seiner theuren Angehörigen in weiter Ferne dachte.

Ein Theil der Vorstädte lag nun schon in den Händen des Militairs, welches durchaus nicht, eingedenk des Versprechens des Feldmarschalls, Personen und Eigenthum schützte. Sie plünderten, wo sie es nur vermochten, und kümmerten sich wenig darum, daß es das Habe der Bürger gewesen, denen sie angehörten.

Mit jenem Tage hatte Wien gegenüber dem Fürsten seine Ehre gerettet, mit seinem Blute wurde sie von ihm erkauft, und mehr wollten auch nicht die Garden, als sie sahen, daß eine Vertheidigung für die Zukunft unmöglich gewesen, als sie auf keine fremde Hülfe rechnen durften und sich selbst überlassen blieben.

Es war der Wille der Majorität der Garden, wie sich dieselbe auch in jener Berathung herausgestellt, welche Messenhauser mit den verschiedenen Bezirkschefs an jenem Tage abgehalten. Die Mu-

Digitized by Google

ution und die Kräfte waren erschöpft und auf Grundlage dessen capitulirte der Gemeinderath.

Nur die mobile Garde wollte davon nichts wissen, sie wollten bis auf den letzten Mann Vertheidigung führen, und ließen sich zu terroristischen Handlungen hinreißen.

XV.

Der 29. October verging im Gegensatze zu dem vorhergegangenen stürmischen Tage ziemlich ruhig. Auf beiden Seiten wurde ein stillschweigender Waffenabschluß eingehalten. Nach den blutigen Vorgängen hielt Messenhauser, wie schon bemerkt, in Gegenwart sämmtlicher Bezirkschefs eine kräftige, bündige Rede, die Gefahren und unermeßlichen Schwierigkeiten der Vertheidigung der inneren Stadt den gewaltigen Zerstörungsmitteln einer starken Armee gegenüber schildernd; sie blieben nicht ohne Eindruck, und die Niederlegung der Waffen wurde beschlossen. Nur etliche Polen wiesen auf die Hoffnung eines siegreichen Ausganges durch die nahe Ankunft der Ungarn hin. Messenhauser verwahrte sich dagegen und erklärte unter den jetzigen Umständen diese Hülfe für nutzlos.

Eine neue Wendung der Sache stand jedoch für den folgenden Morgen bevor. Gegen Schwechat zu wurden Artilleriesalven, anfangs ferne, später jedoch immer näher gehört, und ein Ruf durchscholl die Stadt: „Die Ungarn sind da!“

Digitized by Google

Einige, und wir glauben selbst die Mehrzahl der Vorstädte hatten bereits die Waffen deponirt, die mobilen Garden suchte der Gemeinderath zur Entwaffnung dadurch zu bewegen, daß er ihnen die tägliche Löhnung auf 14 Tage garantirte, als diese unselige Nachricht den gesunkenen Muth von Neuem anzufachen vermochte. In der Stadt herrschte wilder, verworrener Lärm und die noch immer kampflustige Menge warf sich in die Stadt. Schmutzige Weiber, mit Musketen bewaffnet, zogen mit einer Trommel voran und von mobilen Garden begleitet durch mehrere Straßen, und requirirten die übrigen Garden zur Hülfe. Die Leichtgläubigkeit des Volkes hatte einen wunderbaren Charakter; es setzte seine Hoffnung eher an einen Strohhalm, bevor es sich dem Militär überliefern wollte. Der Kampf mit den Ungarn war übrigens an jenem Tage etwas Wahres, doch sie wurden von der Schwechat über die Fischa zurückgeworfen und von 40 Schwadronen Kavallerie lebhaft verfolgt. Kossuth wollte die Rolle Sobiesky's übernehmen, doch sie fiel unglücklich genug aus, und brachte Wien in das größte Verderben. Bei dieser Aufregung des Volkes ließ nun am 30. Vormittags Messenhauser ein Bülletin drucken, um die schreckliche Ungewißheit zu zerstören. Es enthielt jedoch nichts weiter, als daß bei Schwechat ein Gefecht stattfinde, von dem man nicht abnehmen könne, wer es führe.

In Folge dieser neuen Erhebung sahen sich die kaiserlichen Truppen genöthigt, aus den Vorstädten

Digitized by Google

den Rückzug bis an die Linien zu nehmen, und die Barrikaden wurden wieder von den Unsrigen besetzt.

Als man gegen Abend den schrecklichen Irrthum wahrnahm, wurden die erhitzten Massen in Wuth versetzt, und es wurden wohl Drohungen von Einzelnen ausgestoßen, welche die Entweihung der kaiserlichen Gräber, der Hofburg und des Franzensmonumentes zum Zwecke hatten, jedoch keine, auch nicht die Befürchtung der Plünderung der öffentlichen Kassen war zum Glücke in Erfüllung gegangen. Die mobilen Garden und das Proletariat ließ sich auch nicht in den Augenblicken der höchsten Verzweiflung zu solch frevelnden Handlungen hinreißen, welche nur die traurigsten Erinnerungen alter und neuer Geschichte wachgerufen hätten. Mit solchen rohen Ausbrüchen belastete sich auch nicht der ärmste und ungebildetste Mann.

Der 31. October war ein Bild wirrer und gesetzloser Zustände. Der Gemeinderath besaß nicht mehr das Ansehen, die Befehle des Oberkommando blieben ohne Wirkung, und das letzte Placat Messenhausers, worin die Garden neuerdings zur Unterwerfung aufgefordert werden, hatten die Exaltados der Parthei von den Mauern abgerissen. Die reguläre Garde nahm an jenem Tage auch nur den geringsten Antheil. Die Mobilen hatten sich in die Stadt eingeschlossen und führten von den Bastionen ihre Verzweiflungs-Maneuvres. Um 12 Uhr wurde neuerdings der Antrag zur Capitu-

Digitized by Google

lation gemacht; jedoch zurückgewiesen. Das Militär nahm wieder die Vorstädte in Besitz. Das Bombardement begann zuerst zwischen dem Burg- und Kärnthnerthore um 3 Uhr Nachmittags, das fürchterliche Feuer des schweren Geschützes wüthete bis ½6 Uhr Abends. Die Croaten stürmten zuerst das äußere Burgthor, wurden aber zurückgewiesen und in Folge dessen dieselben eingeschlossen. Von den Wällen wurde nicht weniger das Feuer lebhaft unterhalten, bis man genöthigt war, die Stellung dort zu verlassen. Brandraketen flogen in schauerlichen Massen gegen die Stadt. Wir zählten in 2 Minuten an zwei und zwanzig solcher Zünder. Das Dach der Hofbibliothek ging in Folge dieser Verwüstung in Flammen auf; diesem folgte die Augustinerkirche und mehrere andere Privatgebäude. Die stürmenden Bataillone hatten sich endlich Eingang durch das äußere Burgthor verschafft, und setzten nun ihren Sturm unter dem Kreuzfeuer der Mobilen gegen die Burg fort. Bei dem Rothenthurm-Thore wurde zu gleicher Zeit gestürmt und zuletzt eingedrungen.

Die Nacht brach herein und die Feuersäulen stiegen fürchterlich drohend empor. Ein Feuermeer bedeckte die Gebäude der Bibliothek, die Augustinerkirche, und aus den Fenstern des Thurmes schlugen die Flammen heraus, bis die Kuppel krachend einstürzte.

Um 6 Uhr Abends standen die Vorposten des Militärs am Kohlmarkt, und um 7 Uhr Abends

Digitized by Google

zogen die ersten Bataillone über den Graben auf den Hof.

Die Revolution des Octobers war beendet.

XVI.

„Wien ist gefallen — und damit auch die Revolution in Deutschland besiegt" — so sprechen die Politiker von heute, und auf gut Glück kriechen die Männer der höheren Bureaukratie, die ganze römische Klerisey und der Stammadel der deutschen Gauen wieder wie Regenwürmer nach einem Gewitter aus der Erde hervor, und halten im Kostüme der herkömmlichen Phrasen ihre Standreden. Sie treten mit trauernder Miene vor den Bürger, und auf die Brandruinen ihrer Habe, die Merkmale des zerrütteten Handels und all' die Denkzeichen politischer Umwälzungen deutend sprechen sie: „Seht, ihr Verblendeten und Berauschten, das sind die Geschenke der Freiheit und Menschenrechte. Ihr habt Euch einem blinden Wahne hingegeben, schwindelnden Köpfen in die Arme geworfen; ihr habt die Weltbekehrer mit den Goldmünzen eurer Gunst und eurer Liebe bereichert, und womit haben sie euch dieß belohnt? Leidenschaften und unzeitige Wünsche, schaale Theorien und Weltverbesserungsideen warfen sie in euere Brust, sie zeigten euch einen Himmel, zu welchem ihr nur in süßen Träumen die Jakobsleiter erblicken mögt. — Kehrt euch hinweg, sie waren die Teufel euerer Sinne, reicht uns die Hand, wir wollen euch — beherrschen."

Digitized by Google

So sprechen sie und ergreifen mit gelenker Hand auf Augenblicke das alte Ruder des Staatsschiffes und zeigen dem armen gedrückten Mann in weiter Ferne schöne grünende Inseln, sie führen ihn vorbei an all den lockenden Ufern, und frägt der Bürger: So laßt uns einmal landen und genießen, so rufen sie aus: Still, dort ist es zu seicht; der Kiel, er könnte versanden! — bis er endlich nach geraumer Zeit in leidenschaftlicher Ungeduld sich wieder den Wogen des Weltmeeres anvertraut und das Ufer im Kampfe mit dem Elemente zu erreichen sucht — das heißt die Revolution beginnt von Neuem.

Politische Umwälzungen werden im Anfange selten von einer höheren Idee allein getragen. Lebt der Bürger ruhig im Stande seiner Verhältnisse, so entschließt er sich nur schwer, aus seinem gewohnten Kreise herauszutreten und in einen Kampf mit der Regierungsgewalt einzugehen. Wir sehen dies selbst bei politisch gebildeten Völkern, und das Praktische im Leben gewinnt mehr Eingang als die Theorie, von welcher man aber gewöhnlich vergißt, daß sie zur Anwendung nur der Wirklichkeit bedarf. Der Abfall der Niederlande, und in neuerer Zeit die Lostrennung der vereinigten nordamerikanischen Staaten und selbst die Anfänge der französischen Revolution sprachen dafür. Ein faules Fieber beschleicht gewöhnlich zuerst die Gemüther, Handelskrisen und die dadurch dem Verkehre entschwindenden Capitale sind wei-

Digitized by Google

tere Folgen, wozu sich denn der Uebermuth der Höheren gesellt. — Der Bürger erwacht und überdenkt seine Lage, und eine oft zufällig von unruhigen Geistern in die Welt hinausgeschleuderte Idee wirft in ihn die Brandfackel der Leidenschaften. Ein höherer sittlicher Glaube an seine Menschenwürde regt sich zugleich in ihm, wie überhaupt der Mensch im Unglücke erst sein Ich kennen lernt, und von diesen Elementen getragen ergreift er die Waffe und stellt sich auf den Kampfplatz gegen die Gewalt, die an seinem Drucke Schuld trägt. Das Feuer und die Begeisterung einer schwärmerischen Jugend ist es sodann, mit welchem er sich verbindet, und sie Alle treibt vereint fort ein Wirbel voll Hoffnungen und Wünsche, die nun einmal doch in Erfüllung gehen werden. Unreine Elemente bringt erst später das fortwährende Wühlen und Dringen des Stroms in das Erdreich.

Es ist daher schlechterdings eine Lüge, Handelskrisen und Bedrängnisse der Bürger Revolutionen allein zur Last zu legen. Sie werden gewöhnlich schon mit denselben geboren, und sind die fluchbelasteten Thaten einer früheren und ruhigeren Zeit. Wird das Habe derselben durch Brand zerstört, so gehören diese wohl mehr zu den Zufälligkeiten, und wir fragen, wie oft das Habe der Bürger durch Brand in früheren Jahrhunderten zerstört worden, wenn Fürsten Kriege aus schnöder Eitelkeit oder launischem Uebermuthe unter ein-

Digitized by Google

ander geführt oder um die Ehre einer „schönen Dame" in den Augen der Welt zu retten.

Blicken wir auf die Anfänge unserer Märzbewegung, so war wohl gleich damals das Vorwalten einer sittlichen Idee unverkennbar, aber die Klagen der Bürger, die Stockung der Gewerbe und des Handels klangen schon früher oft rauh genug an unsere Ohren. Nur die Staatsräthe wollten davon nichts hören, und übertrafen sich im Uebermuthe.

Wir wiederholen es daher, es ist eine Lüge, wenn die Männer den Weltverbesserungsideen die Handelskrisen allein zur Last legen und die Bürger entmuthigen, und es bleibt eine weitere Lüge, daß Wien besiegt sei, weil es gefallen.

XVII.

Der Mangel einer höheren Idee in der ganzen Bewegung der Octobertage blieb die ewige Klage einer Parthei. Selbst die Doctrinärs der Paulskirche in Frankfurt bestiegen in dieser Ueberzeugung die Tribüne und meinten, daß es sich in Wien um nichts Besseres handle, als um „einen Krawall der rohesten Gewaltthätigkeiten und bodenlosesten Anarchie." — Man möge es glauben, daß der Kummer um dieses Urtheil uns und unsre Freunde schon in den ersten Tagen befallen, und wir mit bitterem und bangem Gefühle die ersten Eindrücke Deutschlands und der Provinzen erwartet hatten. Mußten

Digitized by Google

wir anfangs fürchten, daß die ganze Schilderhebung nur einem einseitigen und zwar ungarischen Interesse zugeschrieben werden würde, so drang sich uns später die traurige Wahrnehmung auf, daß in dem Schmutze die wenigen Goldkörner vergraben bleiben werden. Am 6. Nachts begegnete mir erhitzt ein Freund und rief: Alles ist umsonst, wir werden nichts als Verachtung gewinnen. — Wie so? frug ich. — Der Mord und das Erstürmen des Zeughauses bringt uns um allen Respect; wir wollten bloß ein slavisches Ministerium stürzen.

Wir haben gleich anfangs gezeigt, worin die Krebsschäden der Politik des gestürzten Ministeriums lagen. Wir haben es nicht nöthig, den Beweis weiter zu führen. Eine höhere Idee waltete vor, jedoch die Revolution hatte schon Monate zu lange gewährt, als daß nicht unreine Elemente in die Strömung getreten wären. — Bedauern müssen wir es immer, daß nicht ein Mann von großem productiven Talente aus all den Kämpfen hervorgegangen, der an die Spitze der Regierung gestellt, durch Energie und aufrichtigen Willen das Vertrauen sich erworben, all die kleinen Geister beherrscht, der Revolution Einhalt gethan und so zum Gründer eines neuen Oesterreichs geworden wäre. Aber es war der Fluch einer früheren Zeit, daß jeder höher strebende Geist seine Selbstständigkeit aufgeben mußte, wollte er für das Vaterland wirken. Er mußte der Sclave fremder Willensmeinungen bleiben. Die Talente Oesterreichs sind

Digitized by Google

in der höhern Büreaukratie begraben, dort liegen sie brach unter staubigen Actenfischen, und keines wagte seiner Zeit hervorzutreten, da sie längst vergessen, wie die Welt um sie geworden, und das Volk und seine Bedürfnisse nicht verstanden. Die Revolution wäre schon am 25. April beendet gewesen; so aber stehen wir noch jetzt auf heißem Boden und das Volk wird inzwischen verlernen, rein zu denken und zu fühlen. Denn man täusche sich nicht darüber, daß Belagerungszustände Revolutionen erdrücken können. Sprach man früher von Gesetzlosigkeit, so ist dieses eben so wenig ein normaler Zustand und wird es auch nicht werden. Der Bürger muß mit voller Beruhigung an seine Geschäfte zurückkehren können und die Leitung der Regierungsgewalt Männern anvertraut wissen, welche Garantien eines aufrichtigen Willens bieten. Tritt man aber die öffentliche Meinung wieder hart mit Füßen und giebt dadurch zugleich den Glauben an dieselbe auf, so entstehen Kränkungen, welche gesteigert neue Unzufriedenheiten erwecken werden. — Wir bemerken in dem neuen Ministerium Namen, welche leider wenig Sympathien in der Nation sich erringen können. Was soll daraus werden? — Darüber hat dann jedenfalls der Reichstag zu Kremsier zu entscheiden.

Eine der ersten Verfügungen des Fürsten Windischgrätz wurde eine officielle Darstellung der Einnahme Wiens. Es ist eben nicht ritterlich gegen den Besiegten, welchem auch nicht das Recht der

Digitized by Google

geringsten Vertheidigung offen steht, durch Entstellung der Thatsachen das Urtheil der Welt zu verfälschen. So heißt es, daß die Burg durch das Verbrechen des Proletariats in Brand gesteckt worden sei. Nun wissen wir als Augenzeuge, daß gleich zu Anfang des Bombardements Brand- und Congreviſche Raketen immer auf einen und denselben Punkt gegen die Burg zu geworfen wurden. Wir erwähnten schon, daß wir an 22 solcher barbariſcher Hülfsmittel in dem Zeitraume von zwei Minuten gezählt. Wir bemerkten weiter recht wohl die erste Wirkung derselben in einer ganz kleinen Rauchsäule auf dem Dache der Hofbibliothek, die später in helle Flammen ausbrach. Solche Brandraketen wurden nun zwei und eine halbe Stunde lang immer in derselben Richtung geschleudert. Die Welt frägt noch heute um den Grund dieser vandaliſchen That, welche das unschätzbarste Eigenthum der Nation und die Burg des Kaisers zu vernichten drohte, und weiß nur schwerfällige Gründe dafür.

Darin heißt es ferner, daß das Militär zum Schutz des Eigenthums und der Personen gekommen sei. Fragt die Bewohner der Landstraße, Weißgerber Erdberg und Leopoldstadt, wie das Militär gewirthschaftet? Augenzeugen erzählen, daß die Fabriken der Herren Mack und Zinner das sogenannte Schüttlbad, das Odeon, die 2000 Klafter starke Holzlegstätte des Bürger Fellner und andere Gebäude durch die Wuth der kaiserlichen Truppen

Digitized by Google

in Brand gesteckt wurden — Plünderungen und Zerstörungen anderer Häuser gar nicht zu gedenken. Gingen doch die nächsten Tage die kroatischen Soldaten und manche Andere in der Stadt herum und tauschten Banknoten im Werthe von 5 und 10 Fl. zu Spottpreisen in Silbermünzen um.

Diese Thatsachen können nicht geläugnet werden, obwohl die amtlichen Berichte davon nichts gesprochen. Sie lassen sich noch entschuldigen, wenn aus den verwüsteten Häusern geschossen wurde, doch dies war nur bei Wenigen derselben der Fall.

Zuletzt wird noch darin gesprochen, daß Messenhauser Bülletins am 30. ausgetheilt, welche neue Hoffnungen angefacht und die Ankunft der Ungarn verkündigt hätten. Wir haben diese Bülletins schon erwähnt, konnten aber durchaus nicht solche Facten daraus entnehmen. Als jene Bülletins erschienen, war die Aufregung schon vorhanden, die Kanonenschüsse drangen in das Ohr Aller, und die Wirkung dieser Bülletins konnte demnach keineswegs eine aufregende sein. Achtung vor der Wahrheit vermag die Gemüther zu versöhnen, nicht aber Entstellung.

Wir mögen nicht untersuchen, ob diese Entstellung absichtlich oder zufällig gewesen.

XVIII.

Die Kraft des Gesetzes liegt nicht immer im Gesetze selbst, sondern in der Achtung vor demsel-

Digitized by Google

ben; ist daher einmal das constitutionelle Wesen eines Staates begründet, so müssen wir nicht eben darauf warten, bis der Paragraf des Gesetzes vor uns liegt, und sollen schon den Geist desselben liebgewinnen und in demselben handeln. Nach den neueren Grundsätzen und Rechtsbegriffen ist das Standrecht ebenso verwerflich, als ein Act bloßer Willkühr grausam. Hätte Fürst Windischgrätz und ohne deßhalb sein Herz und seine Menschlichkeit zu Rathe zu ziehen, darauf Rücksicht genommen und besäße er Liebe für verfassungsmäßige Gewalten, so würde er nicht von seinem Rechte so himmelschreiend Gebrauch gemacht, und Männer, welche durch Intelligenz und Ansehen theils die Achtung Deutschlands, theils die der Hauptstadt genossen, in die Schranken der bürgerlichen Gesetze gewiesen, keineswegs aber wie die gemeinsten Verbrecher durch das Standrecht den Stab über sie gebrochen haben. Glaubte der Fürst etwa darum der Revolution den Kopf abgeschlagen und Warnungszeichen für die Zukunft aufgestellt zu haben, oder genügte er nur der Eitelkeit seiner Macht? Wir müssen wohl beides glauben. Traurig nur, daß man noch nicht so viel Erfahrung besitzt, um nicht zu wissen, daß die innere Ueberzeugung und der reine politische Glaube, in der Brust des Menschen einmal Wurzel gefaßt, nicht durch Henkerwaffen daraus getrieben wird; dazu gehören geistige Kräfte, deren Macht der Fürst nicht zu beachten scheint.

Robert Blum ward am 9. November, Wilhelm

Messenhauser am 16. November mittelst standrechtlichen Urtheils erschossen. Wer den letzten Augenblicken dieser Männer beigewohnt, dem muß wohl ein unnennbarer Schauer durchrieselt haben. So sterben nicht Verbrecher; ihr Geist und ihre Seele waren von einer edlen schönen Idee getragen, dieselbe begleitete sie noch auf den Richtplatz und flößte ihnen eine wunderbare Stärke und den Muth eines Märtyrers ein. Weihen wir den Todten eine stille Stunde, sie haben nicht so schwer gefehlt, daß sie nicht unsere Trauer und unser Mitgefühl in Anspruch nehmen sollten.

Wir wollen auf Ersteren weiter unten zurückkommen und beschäftigen uns jetzt mit Messenhauser.

Wer die Stellung Messenhausers gekannt, wird wissen, daß er nur das Executivorgan des Reichstages und Gemeinderathes gewesen und nur im Sinne und Auftrage dieser gesetzlichen Behörden wirkte. Messenhauser blieb auch wirklich im fortwährenden Einverständnisse mit diesen Körpern und setzte sie, wie es namentlich die Protocolle des Gemeinderathes nachweisen müssen, immer in ununterbrochene Kenntniß seiner Operationen. Als erschwerende Gründe für sein Todesurtheil, wurde die Außerachtlassung der ersten Proclamationen des Fürsten Windischgrätz angeführt; daß er noch fortwährend zum Aufruhr aufgereizt und bewaffneten Widerstand geführt. Messenhauser handelte aber nur in Folge der Beschlüsse des Reichstages und Gemeinderathes, deren Autorität damals noch un-

Digitized by Google

angefochten blieb. Als Messenhauser am 28. die weitere Unmöglichkeit einer Vertheidigung einsah, machte er dieß der Garde bekannt und suchte auf Unterwerfung einzuwirken. Eine damals laute Fraction gab ihm hierüber ihr Mißfallen zu erkennen, in Folge dessen Messenhauser abdanken wollte. Der Gemeinderath that jedoch an ihn die Aufforderung, das Oberkommando in solchen kritischen Augenblicken fortführen zu wollen, in Folge dessen er auch die Leitung bis auf Weiteres übernahm.

Wie ihm ferner zur Last gelegt wird, soll er noch nach geschlossener Kapitulation zum Aufstand gereizt und zwei Bülletins über das siegreiche Vorrücken der ungarischen Armee erlassen haben. — Nun hatte er aber Bülletins in dieſem Sinne wie schon erwähnt nicht veröffentlicht. Was er allein zu verantworten gehabt, war, daß er als ehemaliger Offizier der Armee gegen dieselbe im Kampf stand.

Es wäre eine Gewissenssache beider Behörden gewesen, daß sie energische Vorstellungen gegen ein Todesurtheil über Messenhauser eingereicht. Sie hätten ihn nicht als ihr Opfer dürfen fallen lassen.

Wohl hat der Gemeinderath eine Adresse auf Begnadigung an den Fürsten gerichtet, aber es saßen dort ein paar Männer, die es nicht mit ihrer politischen Ueberzeugung vereinbar fanden, ein Menschenleben zu retten. — Denn um ein solches

Digitized by Google

und um nichts Anderes handelte es sich. Der Partheimann konnte hier nicht in Anschlag gebracht werden, es war die Pflicht der Menschenliebe, ein Act der Barmherzigkeit, alle Hebel in Bewegung zu setzen, einen Mann zu retten, gegen welchen doch der Gemeinderath nicht ohne Grund sein Vertrauen ausgesprochen hatte; doch die Majorität entschied für ein bloßes Gesuch ohne weitere Motivirung an den Fürsten. Noch in den vorletzten Tagen von Messenhausers Leben kamen dahin dringende Anträge zur Fürsprache bei dem Kaiser in Olmütz. Ueber diese Verhandlungen nun, so wie über die letzten Stunden dieses Mannes giebt uns mit warmer Schilderung interessante Aufschlüsse ein durch Freundeshände zugekommener Brief:

„Er hatte keine Ahnung von seiner Verurtheilung zum Tode und war daher, als man ihm diese vorgestern — am 14. Nov. — um 9 Uhr Morgens verkündigte, im ersten Augenblicke ganz erstarrt, so daß man ihn anrufen mußte; dann aber schnell gefaßt bewahrte er bis zum letzten Augenblicke eine merkwürdige Ruhe, ordnete seine Angelegenheiten, und schrieb zu diesem Zwecke am 15. Briefe. Auf sein Begehren mußte ein Priester täglich von 4 bis 6 Uhr Abends bei ihm sein, von diesem verlangte er die Bekenntnisse des heil. Augustin und die Bibel.

Der Gemeinderath Carl Bernbrunn (bekannt als Theaterdirector der Leopoldstadt) commissionirte gestern im Stabsstockhause und ließ Messenhauser

Digitized by Google

fragen, ob es ihm angenehm wäre ihn bei sich zu sehen, was dieser bejahte.

Beim Eintritte ging ihm Messenhauser, so weit es möglich war, entgegen und redete ruhig und freundlich von seinen literarischen Arbeiten, unter Andern von einem Stücke, das er angefangen habe, und von dem er bedauerte, es unvollendet zurücklassen zu müssen; er bat Bernbrunn dringend, es von einem Dichter fortsetzen zu lassen, es aufzuführen und sich überhaupt seines Nachlasses anzunehmen. Dann wollte Messenhauser Abschied nehmen — „nur fürs Leben" — wie er sich ausdrückte. Bernbrunn aber antwortete ihm, er verabschiede sich nicht auf so lange Zeit, ja er hoffe ihn noch recht oft zu sehen. „Sie hoffen?" stotterte Messenhauser und aus seinem bis jetzt ruhigen Antlitz traten die Augen geisterhaft heraus: seine ganze Gestalt war durchschüttert und in heftiger Erregung; dann aber ließ er die Arme sinken und Bernbrunn heftig die Hand drückend, sagte er unter leisem Kopfschütteln: „Hoffen Sie nichts" — dann ging er zum Fenster und blätterte heftig in der Bibel. Carl verabschiedete sich schweigend.

Zu gleicher Stunde kam Goldmark mit mehreren Deputirten der Rechten und Linken in die Permanenz des Gemeinderathes und kündigte an, daß die in Wien anwesenden Deputirten sich an den Kaiser um die Begnadigung Messenhausers wenden wollen und fragte, ob nicht der Gemeinderath sich dieser Deputation anschließen wolle.

Digitized by Google

Bernbrunn, eben eintretend, bevorwortete diesen Antrag in begeisterter Weise, indem er auf die oben stattgehabte Unterredung hinwies. Da stand ein Mann mit einer Priesterbinde auf,*) und — „trug einfach darauf an, zur Tagesordnung überzugehen" — der Antrag ging ohne weitere Discussion durch. — „Möge der Gemeinderath, sprach dann noch ein Deputirter im Abgehen, möge jener geistliche Herr es mit seinem Gewissen verantworten, sich nicht einem Acte der Milde und Versöhnung angeschlossen zu haben, und das Blut eines Mannes über sie kommen, der dadurch, daß der Gemeinderath und Reichstag ihn auf jenen Platz gestellt, in die fürchterliche Lage kam, nur mehr 24 Stunden zum Leben vor sich zu wissen. — Heute wurde Messenhauser erschossen." — So weit diese Zeilen. — —

Der Sohn eines Tambours, verbrachte er seine Jugendzeit in einem Militärinstitute, und trat frühzeitig in die Reihen der Armee, wo er nur langsam bis zum Feldwebel vorrückte. Seine Beförderung zum Offiziere unterlag neuen Schwierigkeiten, da er die Lehrcourse zur höheren Ausbildung und zwar aus dem Grunde nicht gehört hatte, weil ihm die Aussicht als gemeines Soldatenkind entzogen war. Doch eine schriftliche Arbeit über

*) Wir vergessen auch nicht in der bittersten Stimmung die sonstige Achtung vor ihm in wissenschaftlicher Beziehung und darum verschweigen wir seinen Namen. D. B.

Digitized by Google

eine militärische Frage führte ihn in den Kreis des militärischen Patrizierthums. Der General, welchem das Elaborat vorlag, bezahlte es dem Verfasser mit dem Portepeé. Als er jedoch in den Märztagen an der Bewegung in Lemberg Theil nahm, kam er in Conflict mit seinen Vorgesetzten. Hierauf reichte er seine Quittirung ein und reiste nach Wien, wo Schriftsteller-Arbeiten ihn 6 Monate lang ernährten. Als Dichter kennt ihn wohl die Welt in seinem „Wildniß und Parkett", einer Sammlung von Novellen, welche im vorigen Jahr in Leipzig erschienen waren und durch Eigenthümlichkeit der Characterdarstellungen und Frische der Situationen Aufsehen erregt hatten.

Messenhauser befand sich schon weit entfernt von Wien als ihn die Nachricht traf, daß Fürst Windischgrätz ihn verfolge. Im Gefühl seiner Ehre kehrte er freiwillig nach Wien zurück und stellte sich vor das Gericht.

Auf dem Richtplatz angelangt, warf er seinen dunklen Mantel und den weißen breitkrämpigen Hut von sich, verwehrte es niederzuknien und die Augen zu verbinden, deutete noch den Soldaten mit größter Ruhe auf die Stellen, wohin sie zielen sollten, hielt sich dann mit der Hand selbst die Augen zu, und commandirte: Feuer! — —

XIX.

Blum kam in Begleitung Hartmann's, Tramputsch's und Fröbel's Mitte October nach Wien, alle

Digitized by Google

vier, wie sie sich geäußert, als Deputation der Linken von Frankfurt, um die Sympathien derselben für das heldenmüthige Wien auszusprechen. In diesem Sinne nun hielt Blum seine Reden im Gemeinderathe und auf der Aula, und forderte das Volk von Wien auf, in seinem Muthe für die Sache der Freiheit auszuharren. „Der Genius der Menschheit verhüllt sein trauernd Haupt," sprach er unter Anderem, „über den jetzigen Völker- und Racenkrieg; der Geist der Versöhnung könnte alle Völkerschaften Oesterreichs durch das unauflösliche Band der Brüderlichkeit zu einem starken Staatencomplexe vereinigen, aber eine im Finstern brütende Parthei hat die Völker zum Verwüstungskriege gegen einander gestachelt und die Horden des Ostens vor die Mauern der Hauptstadt gelagert." — Um aber dem begeisterten Worte die Kraft der Weihe zu geben, schlossen sich Fröbel und Blum den bewaffneten Corps an und traten in die Reihen der mobilen Garden. Sie thaten, was so viele andere theilnehmende Fremde gethan, sie schritten von der Bewunderung über die Wiener zur That.

Dieß waren die Verbrechen beider Männer, welche nur Fröbel mit den Martern eines nahen Todes, der Andere mit Aufopferung seines Lebens büßen mußte. Gegen Blums Tod sprechen zwei Gründe.

Die Nationalversammlung zu Frankfurt hatte ein Gesetz wegen Unverletzlichkeit ihrer Mitglieder in und außer der Kammer erlassen, vermöge wel-

Digitized by Google

chem kein Deputirter in Verhaft bleiben und verurtheilt werden konnte, ohne daß nicht früher das Reichsministerium in Kenntniß gesetzt sei. Dieser Beschluß hatte für alle deutschen Lande zu gelten. Blum war ein Mitglied derselben, und hatte daher ein volles Recht auf den Schutz dieses Gesetzes. Aber Blum war auch ein königlich sächsischer Unterthan, und als solcher konnte nur mit Einvernehmen der Gesandtschaft und deren Billigung die Untersuchung über ihn geschlossen werden.

Fürst Windischgrätz aber kümmerte sich wenig um den völkerrechtlichen Standpunkt; er annullirte die Beschlüsse zu Frankfurt absichtlich, um zu zeigen, daß Oesterreich auf die Centralgewalt in Deutschland wenig Rücksicht zu nehmen hat und für sich in der Folge zu handeln gedenkt. Ob er es verantworten kann und wird, wollen wir aus den Handlungen des Ministeriums ersehen. Die Nationalversammlung jedoch, im Bewußtsein ihrer Autorität, faßte sogleich den Beschluß, daß die Urheber dieses unrechtmäßigen Mordes zur Verantwortung und Strafe gezogen werden.

Kann die Kraft auch nur mehr eine moralische sein, so wird diese Erfahrung doch Deutschland über seine Stellung dem deutschen Oesterreich gegenüber aufklären. — Sie wollen in Olmütz von einem solchen nichts wissen, und darum mögen alle die laut gewordenen Stimmen den Tod dieses Mannes mit allen ihnen zu Gebothe stehenden Mitteln sühnen. — Möge Würtemberg, möge

Digitized by Google

Sachsen und überhaupt Norddeutschland erkennen, daß nicht dem Manne, sondern der Idee einer ganzen Nation dadurch eine tödtliche Wunde geschlagen worden.

Wir begreifen den entsetzlichen Eindruck, welchen diese Nachricht in jeder deutschen Brust hervorgerufen. Blum war ein talentvoller Mann, und was noch mehr, ein entschiedener Charakter. Seine Fehler und seine Schärfe lagen in der Klarheit dessen, wofür er sich begeistert hatte, — er meinte, daß seine Gedanken und sein Wollen — zugleich die Gedanken und das Wollen von Millionen Menschen — in's Leben eingreifen müßten, und rief dadurch einen bedeutenden Gegendruck hervor. Seine Parthei, deren Führer er in Frankfurt gewesen, war noch die schwächere, und dieß erzeugte jene Bitterkeit und jene Leidenschaftlichkeit, welche immer dem Schwächeren einer Parthei eigen ist. — Das Leben dieses Mannes war ein ewiger Kampf mit der Welt und führte ihn zu mancherlei Schicksalen. Für Jene, welche ihn nicht näher kannten, lassen wir eine gedrängte Skizze seines Lebens folgen.

Blum wurde am 10. November 1807 zu Köln am Rhein geboren *). Sein Vater, ein verunglückter Theologe, ernährte sich kümmerlich anfangs

*) Wir entnehmen die bezüglichen Daten, sowie die ganze Anordnung der Biographie einer trefflich geschriebenen Broschüre von Ad. Frey über diesen denkwürdigen Mann. D. B.

Digitized by Google

durch Faßbinden, später als Arbeiter einer Stecknadelfabrik, und der Knabe erfuhr schon alle Macht des Elends und der Noth. — Der Vater starb schon im Jahr 1815, und die Mutter verheirathete sich an einen Schifferknecht, welcher zwar gut von Herzen, aber durch die Gesellschaft roh und verwildert war. Robert wußte bis jetzt noch nichts von Unterricht irgend welcher Art, er war noch in keine Schule gekommen, da die Familie das Geld dazu nicht besaß. Da erbarmte sich die Schwester seines verstorbenen Vaters, schickte ihn in die Schule und hatte sich bald der besten Fortschritte des Knaben zu erfreuen, so daß sie ihn nach wenig Jahren bereits in der eigenen kleinen Schule als Rechnenlehrer verwenden konnte. Ein eigenthümlicher Zug in dem jungen Gemüthe war der Anflug einer mystisch-pietistischen Lügenhaftigkeit, die Geburt seiner durch den Unterricht nicht hinreichend beschäftigten Phantasie. Er erfand Märchen, in denen Hexen und Kobolde lustige Rollen spielten, und schreckte damit seine Gespielen.

Im noch nicht vollendeten 12. Jahre bereits kam Robert zur ersten Communion, und verließ somit die Jesuitenschule, wie sie genannt wurde. Er wurde an der Pfarrkirche Groß Martin als Messediener verwendet, und unterstützte schon bei diesem Posten durch seine kleine Einnahme die Eltern. Der hauptsächliche Vortheil für den Knaben bestand indeß darin, daß er den freien Schulunterricht der Pfarrkirche genoß. Zwei Er-

Digitized by Google

eigniſſe verleideten ihm indeß dieſes Amt; wir wollen Eines davon erzählen.

Der Gottesdienſt dauerte gewöhnlich von 5—9 Uhr, dann trat eine Pauſe von zwei Stunden ein. In dieſer müßigen Zeit verfiel nun Robert in Nachdenken über die ihn umgebenden Gegenſtände, über die Erſcheinungen der Meſſe und alles anderen Gottesdienſtes. Unter Anderem frug er ſich, wie es denn möglich ſei, daß der allgewaltige Gott alle Tage mit Fleiſch und Blut, Gottheit und Menſchheit mehrere Tauſendmale in die kleine Hoſtie kriechе. Der Gedanke ließ ihn nicht ruhen, und er ſuchte in der Beichte von dem Prieſter Belehrung darüber. Statt deſſen verweigerte ihm der Prieſter die Abſolution, und legte ihm als Strafe für ſeine Frevelthat auf, vierzehn Tage lang die erſte Meſſe mit ausgeſtreckten Armen zu bedienen, das heißt, eine halbe Stunde lang mit ausgeſtreckten Armen auf den Stufen des Hochaltars zu knien. Der Knabe verweigerte dieß, und nach ſchweren Unbilden ſchlug ſich ein alter Kanonikus in's Mittel und abſolvirte ihn. Die Zeit war indeß gekommen, wo er darauf denken ſollte, ſich einen Beruf für's Leben zu wählen. Die drückende Armuth ſeiner Eltern entzog ihn den Studien, und er mußte zum Handwerk greifen. Doch er beſaß wenig Geſchick dazu, und kam zuerſt zu einem Goldſchmied, ſodann zu einem Gürtler in die Lehre, bei welcher Beſchäftigung Blum zuletzt geblieben.

Digitized by Google

Die Höllenjahre der Lehre gingen endlich vorüber, es kamen die Jahre der Wanderschaft; er wanderte nach Elberfeld, und nachdem er noch andere verschiedene Städte Westphalens und der Rheinprovinz bereist hatte, kehrte er nach Köln zurück, wo er in einer Laternenfabrik Beschäftigung fand. Der Chef dieser Fabrik, zugleich Schriftsteller, fand in dem neuen Gesellen mehr Gefallen als in dem alten und nahm ihn auf das Comptoir. In dieser Stellung fühlte Blum das Erstemal den Mangel an Schulbildung und suchte ihm durch das eifrigste Studium abzuhelfen. Sein Prinzipal beehrte ihn mit vielem Vertrauen und ließ ihn bald diese, bald jene Reise machen; unter Andern lebte er einmal sechs Monate in München und begleitete seinen Chef durch Baden, Würtemberg, Baiern u. s. w.

Blum kam durch die Verlegung eines Theils des Fabrikgeschäftes nach Berlin. Diese Zeit wurde die bedeutendste seines ganzen bisherigen Lebens, in ihr sollte der Grund der Wissenschaft gelegt werden, deren Kenntniß ihm bisher noch ferne geblieben. Während den 16 Monaten seines Aufenthaltes (1829—1830) studirte er mit einem solchen Eifer, daß er beinahe alle Lücken seines Wissens auszufüllen und die mangelnde Grundbildung des höheren Schulunterrichtes zu ersetzen vermochte. Leider sollte ihn ein Umstand in seinem Studium stören — Blum wurde als Militärpflichtiger ausgehoben. Man theilte ihn dem in Prenzlau stehenden 24sten Inf.-Regiment zu, bei welchem er jedoch

Digitized by Google

Untauglichkeit halber nach sechs Wochen in die Kriegsreserve gestellt wurde. Diese Aushebung hatte indeß alle seine Aussichten auf seine Existenz für den Augenblick total zerstört. Alle Versuche, Arbeit und Brod zu erhalten, schlugen fehl, und endlich erhielt er im August 1830 durch die Verwendung seines Chefs die Summe von 25 Thlr., womit er sich nach Köln auf den Weg machte, und dort beim Director Ringelhardt — Theaterdiener wurde.

Schon in Berlin hatte Blum in mehreren Zeitschriften Gedichte veröffentlicht. In Köln machte er die Bekanntschaft mancher Literaten, und dieser Umstand erweckte immer mehr das in ihm schlummernde Talent. Er studierte und schrieb fleißig, und die in jener Zeit herrschende politische Aufregung begeisterte ihn namentlich für die Polensache, wo er eine bedeutende Anzahl Gedichte, jedoch alle nur für den Censor schrieb. Um diese Zeit schrieb er auch Theaterstücke, welche jedoch von den Directionen zurückgewiesen und vom dem Verfasser dann selbst in's Feuer geworfen wurden. Im Winter 1831—1832 übersiedelte er in derselben Eigenschaft als Theaterdiener nach Leipzig, dort änderte sich im Verlaufe der Jahre endlich seine Lage. Er wurde Sekretär und erster Kassirer am Leipziger Stadttheater, welche Stelle er bis zum J. 1847 innehielt.

Hier in Leipzig änderte sich die Scene sehr bald weiter zu Gunsten Blums. Er wurde Mitarbeiter an mehreren Journalen, und gab im J. 1835 ein Schauspiel „die Befreiung von Kandia" heraus. Eine der besten Früchte seines Fleißes war das im Verein mit Marggraf und Herloßsohn herausgegebene Theaterlexikon. — Im J. 1837 begann Blums politische Laufbahn. In der sächsi-

Digitized by Google

schen zweiten Kammer begann ein reges Leben, Todt und Dieskau führten gründliche Opposition, sie waren die Gefeierten des Tages, sie wurden mit Ehrenbechern beschenkt, und Blum war der Sprecher der Menge.

Im Interesse der Volksfreunde unternahm er nun im J. 1840 die Herausgabe einer klaren und populären Lectüre für das Volk, und gab mit ihm zuerst den „Verfassungsfreund" heraus, welcher jedoch der Censurverhältnisse wegen bald eingestellt werden mußte. — Im J. 1843 gab er mit Dr. Steger zuerst ein Taschenbuch „Vorwärts" betitelt heraus, welches von Jahr zu Jahr immer kräftiger erstarkte und schönere Blüthen brachte. — Blum hatte auch in Leipzig das Schillerfest gestiftet, und war seit 1841 Vorsitzender des Schillervereins. Im J. 1841 wollte Blum die sächsischen Vaterlandsblätter käuflich an sich bringen und redigiren, es wurde ihm indeß die Concession verweigert, und er wurde einer der eifrigsten Mitarbeiter. — Als im J. 1844 eine religiöse Bewegung zu Gunsten der Deutschkatholiken in Sachsen ausbrach, betheiligte sich Blum als einer der Ersten an diesen folgenreichen Ereignissen. Er wurde Deutschkatholik; wir übergehen seine Wirksamkeit darin, weil wir hierin seine religiöse Meinung nicht theilen. Möge sie jeder Mensch selbst verantworten.

Den Lesern dürften vielleicht die Leipziger Conflicte am 12. August 1845 noch im Gedächtnisse stehen. Die Zahl der Deutschkatholiken war in Sachsen keine geringe. In demselben Jahre erschienen nun Ministerialverordnungen, welche die Wirksamkeit der deutschkatholischen Gemeinden beschränkten. Das Volk wußte nichts Besseres, als dem Hofe diese Verordnungen zur Last zu legen, und darunter namentlich dem Prinzen Johann.

Digitized by Google

Es fand sich eine Gelegenheit, wo das Volk seine Erbitterung gegen denselben aussprach und die Folge davon war ein blutiger Krawall.

Die nächste Folge war eine Berathung im Schützenhause, was von Seite der Stadt in dieser Angelegenheit zu thun sei. Diese Verhandlung fand am 13. August Nachmittags unter stürmischer Debatte statt. Blum war am 12. und 13. August in Dresden gewesen und kehrte erst Nachmittags nach Leipzig zurück. Er erhielt die Schreckenskunde und begab sich sogleich nach dem Schützenhause, wo er eben noch zu rechter Zeit ankam. Plötzlich erschallte seine wohlbekannte klare Stimme weithin über die horchende Menge. „Verlaßt den Boden des Gesetzes nicht!" rief er, und die ganze Versammlung folgte ihm willig. An der Spitze einer Deputation ging er nun in das Rathhaus, um die Wünsche des Volkes vorzubringen, und verkündigte sodann vom Balkone dem Volke das Resultat des Gesagten.

Die ganze Stadt erkannte gern und freudig die Verdienste an, welche sich Blum um die Ruhe derselben erworben, und überreichte ihm am 10. Nov., als seinem Geburtstage, eine Dankadresse. Zu Ende desselben Jahres wurde er mit Stimmenmehrheit zum Stadtverordneten gewählt.

Das Jahr 1848 mit seinen politischen Umwälzungen stellte nun Blum neuerdings in den Vordergrund. Nachdem er zuerst an den wachen Zuständen Leipzigs thätigen Antheil nahm, brachte ihn die Wahl eines Abgeordneten zur Nationalversammlung in Frankfurt in eine neue politische Laufbahn, und er wurde schnell eines der hervorragendsten Mitglieder derselben.

Blum war von ~~mittlerer~~ Größe, starker Figur, blondem gelockten Haar und sprechendem Gesicht.

Digitized by Google

Die Gewalt seiner Rede riß den Zuhörer auß ordentlich rasch mit hin, der Ernst seiner Wor verbunden mit der nöthigen Klarheit, ergriff d Seele.— Blum verheirathete sich zum ersten Ma im Jahr 1838, verlor indeß seine Frau nach d ersten drei Monaten; 1840 schritt er zu einer zw ten Ehe mit der Schwester des bekannten Schri stellers Günther, welche ihm vier Kinder gebore

XX.

Außer Blum und Messenhauser verfielen de Stand- und Kriegsrechte — meistens wegen The nahme an dem bewaffneten Widerstande gegen d Truppen — noch zehn Männer bis zum 24. N vember. Ihre Namen lauten:

Eduard Jalovicki, Commandant der Artilleri aus Russisch-Polen gebürtig;

Eduard Preslern von Sternau, Commandai der Mobilgarde;

Josef Horwath, Schuhmacher und Lieutena der Nationalgarde in Herrnods bei Wien;

Josef Dangl und Anton Bilinski, Gemei der Armee, J. Broghini aus Mähren;

A. Becher, Dr. der Rechte und Redacteur d „Radicalen", und Herrmann Jellinek, Dr. der Phil sophie und Mitarbeiter der eben erwähnten Zeitschri

Wohl sprechen ziemlich verläßliche Männer, da gleich in den ersten Tagen in dem Hauptquartie zu Hetzendorf mehrere Hinrichtungen statt fanden wir können darüber jedoch nichts Bestimmtes sage und müssen der Berichtigung des Fürsten Windisch grätz glauben, welche diese Gerüchte als unwa und falsch angiebt.

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DB 83 .W4 C.1
Die Octobertage Wiens
Stanford University Libraries
3 6105 037 464 356

DB
83
W

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google